

Abonnement 65 Pf. monatlich 3.00 P.  
im voraus zahlbar. Vierteljahr 4.00 P.  
einzelständig 10 Pf. Postgebühren. —  
72 Pf. Postgebühren Ausland-  
abonnenten 6.— P. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“ illustrierte Beilagen „Voll  
und Jelt“ und „Kinderfreund“. Ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Lehramt“, „Bild in die  
Welterhellung“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 15 Pf.  
Auswärts 20 Pf.

Die einzige Kampfbroschüre  
40 Pfennig. „Kleine Kämpfer“ — Reichs-  
wart „Kleine Kämpfer“ — eine ein-  
drucksvolle Broschüre jedes weitere Wort  
12 Pfennig. „Streikgelude“ aus dem  
Wort 15 Pfennig. jedes weitere Wort  
10 Pfennig. „Worte über 13. Bundestag“  
jedes weitere Wort 10 Pfennig. „Wort  
über 13. Bundestag“ jedes weitere Wort  
10 Pfennig. „Wort über 13. Bundestag“  
jedes weitere Wort 10 Pfennig. „Wort  
über 13. Bundestag“ jedes weitere Wort  
10 Pfennig. „Wort über 13. Bundestag“  
jedes weitere Wort 10 Pfennig.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37596. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten, Wallstr. 65. — Dt. P. u. Bk.-Ges., Depositionskasse Lindenstr. 3.

# Volksentscheid oder nicht?

## Montag endgültige amtliche Feststellung.

Der Reichswahlprüfungsausschuss tritt am Montag vor-  
mittag um 10 Uhr im Bureau des Reichswahlleiters zur  
Prüfung der Zeichnungen für das Volks-  
begehren zusammen.

Die genaue endgültige Zahl der Eintragungen wird  
wahrscheinlich am Montag noch nicht festgestellt werden  
können, jedoch wird der Ausschuss endgültig feststellen, ob die  
erforderliche Zeichnungsziffer überschritten ist oder nicht.

Wahrscheinlich wird die erforderliche Zahl erreicht wor-  
den sein — aber der Ueberschuss wird außerordentlich gering-  
fügig sein.

## Der einmütige Wille.

### Hugenbergs Programm — und wie sie es auffassen.

Nach dem Aeußeren zu urteilen, hat die gesamte Deutsch-  
nationalen Partei vor dem Diktator Hugenberg gekniet, sein  
Wille ist zum Dogma erhoben, und jede Abirrung von der  
Linie der unerbittlichen Opposition wird als Kezerei ver-  
dammt. Das ist die hugenbergoffizielle, orthodoxe An-  
schauung.

Die „Deutsche Zeitung“ als Stabstrompeter  
Hugenbergs schmettert also:

„Hände weg von Hugenberg! — Man darf diesen Parteitag  
ohne Unterbrechung als geschichtliches Ereignis werten.  
Denn es handelt sich darum, der größten Partei der nationalen  
Opposition die stützende, politische, wirtschaftliche und tatsächliche Grund-  
lage zu geben. ... Die Kleinlichen Nörgeleien wirt-  
schäftlicher Ehrgeiziger, die sich in letzter Zeit hier und da  
bemerkbar machten, haben das eine Gute gehabt, daß sie diese Not-  
wendigkeiten besonders unterstrichen haben. ... Alle grundlegenden  
Beschlüsse wurden in allen Instanzen einstimmig oder mit  
überwältigender Mehrheit gefaßt. Einstimmig wurde  
vor allem das von Hugenberg niedergelegte politische und  
tatsächliche Programm gebilligt.“

Dieser einmütige Wille wird nun hinausströmen ins Land.  
Jetzt, wo es kein Drehen und Deuteln mehr geben kann,

wird man in den weitesten Kreisen auch das verstehen, was Hugen-  
berg am Schluß seiner großen Rede am Freitag feststellte: Daß  
seinem Stand unseres Volkes mit augenblicklichen  
Vorteilen geholfen wird, sondern einzig und allein durch  
Aenderung der inneren Machtverteilung.“

Einmütiger Wille, kein Drehen und Deuteln mehr! Aber  
ach, schon liest man in der „Kreuz-Zeitung“:

„Mit anderen Worten bedeutet also die Auffassung des Partei-  
vorstehenden, die vom Parteitag gefaßt wird, ein Festhalten an

der bisherigen nationalen Opposition, die  
keinerlei Kompromisse zu machen geneigt ist. Selbst-  
verständlich hat aber die unentwegte Opposition für  
einzelne Berufsstände gewisse Nachteile im Gefolge. Es  
ist deshalb zu begrüßen,

daß, wenn auch nicht in der öffentlichen Rede, so doch nach den  
befanntgewordenen Berichten über die Tagung des Partei-  
vorstandes einzelnen Berufsständen, besonders der notleidenden  
Landwirtschaft gewissermaßen zugesagt worden ist, daß hier eine  
Zusammenarbeit mit den staatsbürgerlichen Parteien von Fall  
zu Fall trotz der grundsätzlichen Opposition wohl möglich ist.

Insbesondere ist hier wohl an die „Grüne Front“ gedacht  
worden, die sich von den Deutschnationalen über das Zentrum bis  
zur Volkspartei erstreckt.“

Vor den Kulissen: kein Drehen und kein Deuteln!  
Hinter den Kulissen: wie wir es auffassen. Vor den Kulissen:  
unentwegte Opposition! Hinter den Kulissen: opportunistische  
Taktik im Parlament! Vor den Kulissen: keinem Stand  
kann augenblicklich geholfen werden! Hinter den Kulissen:  
aber natürlich wird den Agrariern geholfen!

Da hätten wir also den einmütigen Willen — aber mit  
der Hinterlist!

Fünftelprozentig Hugenberg, und fünfzigprozentig  
Reichslandbund. Jedem das Seine!

## Der Privatbrief von Treviranus.

Der „peinliche Zwischenfall“ während der Tagung des deutsch-  
nationalen Parteivorstandes bestand nach einer Mitteilung der  
„Homburger Nachrichten“ in folgendem:

„Im Rahmen der Distussion hat Hugenberg dem Partei-  
vorstand Kenntnis gegeben von dem Inhalt eines  
Schreibens, das der Abgeordnete Treviranus an  
einen ihm bekannten Politiker gerichtet hat und in  
dem er sich kritisch mit der Politik des Parteivorstehenden be-  
schäftigt und um die Mitteilung der Ansicht seines Freundes bittet  
über die Frage, wie angesichts der gegebenen Verhältnisse eine  
wirklich konservative Politik betrieben werden  
könne, vor allem, ob der Weg einer Neugründung einer  
Partei gangbar wäre.“

Auf welche Weise dieses Schreiben in die Hände des Partei-  
vorstehenden gelangt ist, ist bis zur Stunde noch nicht  
aufgeklärt.

Dieser Zwischenfall wird natürlich die zuständigen Parteinstanzen  
noch beschäftigen, von deren Spruch es abhängen wird, ob der  
Abgeordnete Treviranus noch Mitglied der Deutschnationalen  
Volkspartei bleiben kann.“

Die Feindschaft hat also darin bestanden, daß Herr Hugenberg  
im Besitze eines Privatbriefes war, den Herr Treviranus an  
einen Dritten geschrieben hat.

nicht Falls nicht, so könne von einer Räumung selbstverständlich  
keine Rede sein. Im entgegengesetzten Fall jedoch habe Frankreich  
keinerlei Interesse daran, die Räumung hinauszuschieben. Briand  
betonte, daß in dieser Frage zwischen ihm und Lordieu keine-  
lei Divergenzen beständen. Er stimme mit Lordieu dahin  
überein, daß bis zur Ratifikation des Young-Planes die für die  
Räumung vorgesehenen Fristen noch nicht zu laufen begonnen  
hätten. Da aber die Ratifikation aller Voraussetzungen nach spätestens  
im Februar erfolgen werde sei es immer noch möglich, die  
Räumungsarbeiten abzukürzen, so daß die Räumung der dritten  
Zone zu dem vorgesehenen Termin, also zum 30. Juni 1930, be-  
endet sein werde.

## Koblener Brückenkopf frei.

### Truppen und Gendarmerie abgezogen.

Die französische Gendarmerie ist aus Reuwhed, Ahreweller und  
Udernaach abgezogen. Nachdem bereits gestern die französische  
Gendarmerie Diez, Montabauer, Oberlahnstein und  
Bad Ems verlassen hat, ist nun der Koblenzer Brückenkopf  
rechts des Rheins mit Ausnahme einer kleinen Polizeiwache auf  
der Festung Ehrenbreitstein von der Besatzung vollständig befreit.

## Clemenceau lebt noch.

### Aber ohne Bewußtsein.

Die Agonie Clemenceaus dauert fort. Der Kranke  
hat seit Sonnabend früh das Bewußtsein verloren. Man  
erwartet sein Ableben spätestens Sonntag früh. Im Mitternacht  
lebte er allerdings noch, entgegen allen Voraussagen der Ärzte.

# Was ist Marxismus?

## Privatissimum für einen Geheimrat.

Eine altrussische Anekdote erzählt: In Petersburg wird  
auf der Straße ein Mann fürchterlich verprügelt. Passanten  
machen Miene, ihm zu Hilfe zu eilen. Da wendet sich einer  
der Angreifer ihnen zu und ruft: „Wißt ihr denn nicht, wer  
das ist? Das ist ein Kommentator!“ „Ach so,“ sagen die  
Passanten, „dann verdient er die Prügel“, und gehen weiter.

Was in dieser russischen Anekdote der „Kommentator“  
ist, das ist für den Geheimrat Hugenberg und seine Schwarzen  
Hundert der „Marxist“. Nämlich das eine wie das andere  
ist ein Wort, bei dem sich mindergebildete Leute nichts  
vorstellen können. Wird es aber in Verbindung mit  
Ausdrücken heftigsten Abscheus gebraucht, so entsteht die Vor-  
stellung, daß sich hinter ihm etwas geheimnisvoll Feindliches  
und Gefährliches verbergen müsse.

Menschen von niedriger Bildungsstufe leiden bekanntlich  
überhaupt an der Reizung, in einem verdächtig scheinenden  
Personenkreis die geheime Ursache aller Uebel zu erblicken.  
Juden, Jesuiten oder Freimaurer haben in ihrem  
primitiven Denken die Funktion der hegen und bösen Geister  
übernehmen müssen. Alles Fatale, das im privaten oder öffent-  
lichen Leben passiert, wird ihrem geheimen bösen Einfluß zu-  
geschrieben.

Der Geheimrat Hugenberg glaubt nicht an Juden,  
Jesuiten oder Freimaurer — dazu kennt er seine Redakteure  
zu gut. Dafür aber hat er die Weisheit entdeckt, daß alle  
Uebel der Welt, von den Zahnschmerzen angefangen bis zum  
Young-Plan, einzig und allein vom Marxismus her-  
rühren.

Was ist Marxismus? Zweifellos etwas, worüber  
man, wenn der Geheimrat Hugenberg nicht dabei ist, sehr  
ernst reden kann. Karl Marx, den die Gelehrten ohne  
Unterschied der Partei als einen der größten Geister  
des neunzehnten Jahrhunderts anerkennen, hat auf das  
politische, soziale und ökonomische Denken unserer Zeit einen  
gewaltigen Einfluß. Dieser Einfluß beschränkt sich längst nicht  
mehr auf eine Partei oder auf eine Gruppe von Parteien; er  
wirkt weit in die bürgerliche Wissenschaft und durch sie in  
bürgerliche Kreise hinein. Gewisse naive Theorien zur Ver-  
teidigung des kapitalistischen Systems oder ebensol-  
naive Versuche, die Tatsache der Klassengegen-  
sätze abzuleugnen, sind seit Marx so unmöglich geworden,  
daß man sie nicht einmal mehr auf einem deutschnationalen  
Parteitag vortragen könnte, ohne ausgelacht zu werden.

Wer vermöchte heute die Tendenz des Kapitals zu immer  
stärkeren Zusammenballungen, wie sie Marx so genial vor-  
ausgesehen hatte, zu bestreiten? Wer ist noch so blind, die un-  
geheure Bedeutung der Klassenkämpfe in der Entwik-  
lung der Menschheit zu übersehen? Und hat nicht die marxisti-  
sche Erkenntnis der tiefen Zusammenhänge zwischen den  
materiellen Produktionsformen der Gesellschaft und ihrem  
geistigen Sein den Gelehrten ohne Unterschied der Partei  
neue Wege fruchtbarer Forschung geöffnet?

Mit den Lehren des großen Karl Marx ist es ebenso ge-  
gangen wie mit den Lehren aller anderen Großen: ein Teil  
von ihnen wird geistiges Allgemeingut, ein Teil  
wird durch neue Tatsachen und Erkenntnisse überholt. Zwischen  
diesen beiden aber liegt ein dritter wesentlicher Teil, um den  
noch gekämpft wird. Den Auflösungs- und Verdaunungs-  
prozeß, dem jede neue Idee bei ihrer Aufnahme durch die  
Gesellschaft unterworfen ist, müßte man einmal am Marxis-  
mus ausführlich darstellen. Aber freilich könnte das nur ein  
sehr gelehrter Marxist!

Eine solche Untersuchung würde zweifellos ergeben, daß  
es heutzutage kein Hirn mehr gibt, das sich dem Lichte Marx-  
scher Lehren völlig entziehen könnte — selbst nicht das so  
schwer zugängliche Denkforgan des Geheimrats Hugenberg.

Echter Marxismus ist also eine Angelegenheit der  
Wissenschaft. Freilich ist er auch für sie eine so vertrackte  
Angelegenheit, daß sie heute kaum sagen kann, was er eigent-  
lich ist! Man kann die Lehren von Karl Marx darstellen —  
aber die sind noch nicht Marxismus. Marxismus ist An-  
wendung der wissenschaftlichen Auffassun-  
gen von Marx auf die Gegenwart. Marx ist im  
Jahre 1883 gestorben, und in den 46 Jahren seitdem haben  
wir in ökonomischer, politischer und allgemein-geistiger Be-  
ziehung einen ungeheuren Revolutionierungsprozeß durch-  
gemacht. Inwieweit dieser Revolutionierungsprozeß die  
Lehren des Meisters bestätigt hat, wie weit er ihre Neu-  
anpassung an die Tatsachen erfordert, darüber sind die  
Meinungen geteilt.

Heute berufen sich Sozialdemokraten und  
Kommunisten auf Marx. Durch zweierlei Auslegung  
und Fortbildung ein und derselben Theorie versucht man  
zwei ganz verschiedene Arten von Politik geistig zu funda-  
mentieren. Bieweil ist nun die heutige Sozialdemokratie und  
wieweil ist der heutige Kommunismus noch als „marxistisch“  
zu betrachten? Auch dies ist wieder eine Frage, die nur  
durch eine langwierige gelehrte Untersuchung und auch dann

## Unzufriedenheit in Moskau.

### Demonstration gegen die Sowjetregierung.

Wie dem Mittelungsblatt der russischen Sozialdemokraten aus  
Moskau berichtet wird, ist es dort am Sonntag, dem 3. November,  
zu einer spontanen Kundgebung der Unzufrieden-  
heit der Arbeiterchaft mit der Politik der Sowjetregierung  
gekommen. Im Arbeiterbezirk Presnja fand im Laufe des  
Abends ein Massenaufmarsch am Kolen Presnja-Platz statt,  
der sich allmählich in eine dreihundertköpfige Versamm-  
lung verwandelte, in der im Verlauf einer Stunde mehrere Redner  
scharfe Kritik an der Regierung übten. Als sich die  
Versammelten in Bewegung setzten, um in geschlossenem  
Zuge das Stadtzentrum zu erreichen, wurden sie von heraneilen-  
den Milizabteilungen (Schutzpolizei) ausein-  
andergetrieben. Von der Sowjetpresse wird dieses un-  
gewöhnliche Ereignis ängstlich verschwiegen.

## Es wird pünktlich geräumt.

### Briand im auswärtigen Kommerauschuss.

Paris, 23. November. (Eigenbericht.)

Briand berichtete am Freitag vor dem auswärtigen Kommissions-  
rat der französischen Kammer über die schwebenden internationalen  
Frage. Er erklärte, daß selbst, wenn bis zum Januar noch ge-  
wisse Schwierigkeiten über Einzelfragen beständen, dies die Ratifi-  
kation der Haager Abkommen nicht verhindern könne. Zu der  
Frage der Rheinlandräumung werde man allerhöchstens bis Ende  
Februar wissen, ob der Young-Plan in Kraft treten könne oder

nicht zu aller Beifall beantwortet werden könnte. Wahrscheinlich würde man dabei entdecken, daß der kommunistische Marxismus sehr stark mit baskanischen und balkanischen Elementen vermischt ist, während der sozialdemokratische Marxismus einen starken Einschlag von Saffranismus erhalten hat.

Zus alledem geht hervor: Der Marxismus ist eine sehr ernste Angelegenheit der Wissenschaft — aber er ist kein politischer Begriff. Sozialdemokratische Politik ist etwas, was mit Marxismus in Zusammenhang steht, aber dieser Zusammenhang ist stark umstritten und nur als Gegenstand gelehrter Untersuchungen erfassbar.

„In Politik und Wirtschaft hat der Marxismus unser Volk an den Rand des Abgrundes geführt.“ — „Wichtig ist die Schaffung einer großen christlichen Kulturfront, an der sich die Wogen des Marxismus brechen.“

Was haben solche Sätze und ähnliches Geschwätz, das auf dem deutschnationalen Parteitag verzapft wurde, zu bedeuten? Was sollen sich die Unglücklichen, auf die diese Phrasen losgelassen werden, darunter vorstellen? Republik, Demokratie, Versöhnungspolitik — alles Marxismus! Sozialdemokraten, Kommunisten — alles Marxist! Nicht genug damit: auch den Demokraten, dem Zentrum, ja selbst der braven Volkspartei wird nachgesagt, sie seien auch schon „marxistisch verfeuert“.

Weiter und weiter! Die „Nationalsozialisten“ haben sich bei einem Teil ihrer deutschnationalen Bundesgenossen unbeliebt gemacht. Flugs geht die „Deutsche Tageszeitung“ hin und schreibt von den „Nationalmarxisten“. Nun haben die auch ihr Schandzettelchen hinten hängen. Mögen sie sehen, wie sie es wieder loswerden! — Kurz und gut:

Was man nicht verknusen kann,  
Sieht man als Marxismus an.

Marxismus hier, Marxismus dort! Zu niedrige Fälle — Marxismus! Verlorener Krieg — Marxismus! Republikstuhlfest — Marxismus! Vohnerhöhung, Arbeiterschutz, Besitzsteuern — Marxismus, Marxismus, Marxismus!

Dieses Wort in deutschnationaler Munde hat — von wissenschaftlichem Sinn gar nicht zu reden — auch schon seinen politischen Sinn mehr. Es ist nur noch ein langgezogenes Irrsinnsgewölbe.

Wenn nun heute die Ewiggestrigen, Rückwärtser, Diktaturapostel und Profitanbeter für alles, was ihnen nicht paßt, Karl Marx und seine Lehre verantwortlich machen, so ist das eigentlich für den „Marxismus“ ein ungeheures Kompliment. Allerdings eines, auf das er keinen Anspruch erhebt. Denn er hat die Dinge, die jenen Herrschaften so verzweifelt unangenehm sind, nicht erfunden. Er hat nur erklärt, warum sie sind und sein müssen.

Herr Hugenberg macht mit seinem hysterischen Marxismusgeschrei nicht nur sich selber und seine Partei lächerlich, sondern er zieht den politischen Kampf auf ein Niveau hinab, das für die ganze Nation eine Schande ist. Die Gebildeten ohne Unterschied der Partei sollten sich gegen dieses volksverblödende Treiben zur Abwehr zusammenschließen — das wäre wirklich eine „nationale Befreiungstaktik“.

## Der Zusammentritt der Parlamente.

### Beginn der parlamentarischen Winteression.

In der nächsten Woche nehmen die beiden großen Berliner Parlamente ihre Tätigkeit wieder auf. Der Reichstag tritt am Mittwoch, dem 27. November, wieder zusammen. Der auskömmliche Ausschuss des Reichstags ist auf Dienstag, dem 26., einberufen worden. Der Haushaltsausschuss des Reichstags und der Volkswirtschaftliche Ausschuss versammeln sich bereits am Montag.

Der Preussische Landtag, der am Dienstag zusammentritt, wird voraussichtlich zunächst nur bis zum 30. November Plenarsitzungen abhalten. Es soll dann eine Pause bis zum 10. Dezember eingelegt werden. In diesem Tage soll die erste Beratung des Haushalts beginnen, der sodann der Ausschussberatung überliefert werden soll. Am 15. Dezember wird der Landtag voraussichtlich in die Weihnachtsferien gehen.

## Braunschweigs Oberbürgermeister.

### Genosse Böhme gewählt.

Braunschweig, 23. November.

In der heutigen Stadtordnungsversammlung wurde Stadtrat Böhme aus Magdeburg mit 22 gegen 13 Stimmen zum Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig gewählt. Der Kandidat der Bürgerlichen, Bürgermeister Dr. Goldig, erhielt neben den 12 Stimmen der bürgerlichen Parteien auch die Stimme des Nationalsozialisten.

Oberbürgermeister Böhme ist Sozialdemokrat. Er wurde am 23. Januar 1892 in Magdeburg geboren, studierte in Göttingen, München, Berlin und Halle Rechts-, Staatswissenschaften und Volkswirtschaft. Ende 1922 bestand er das Assessorenexamen, wurde am 27. Februar 1923 als Assessor in der Magdeburger Stadtwirtschaft angestellt und im November 1923 zum Magistratsrat befördert. Die Stadtordnungsversammlung vom 3. Juni 1926 wählte Oberbürgermeister Böhme zum befristeten Stadtrat.

## Landesverrat.

### Ein hartes Urteil gegen Regierungsbaumeister Ludwig.

Leipzig, 23. November.

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat am Sonnabend das Urteil in dem großen Landesverratsprozess gegen Ludwig und Genossen gefällt, der über zwei Wochen unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Es handelte sich um Verrat von geheimhaltenden Konstruktions- und anderen Plänen aus dem Flugzeugbau. Die Anklage lautete auf Verrat militärischer und industrieller Geheimnisse.

Durch den von Senatpräsident Lorenz bekanntgegebenen Spruch werden verurteilt: wegen eines gemeinschaftlich fortgeführten Verrats nach § 1 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 und wegen Vergehens gegen § 331 des deutschen Strafgesetzbuchs der Regierungsbaumeister Eduard Ludwig aus Stuttgart zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Techniker Eduard Scheibe, leitender Staatsangehöriger, zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und der Photograph Ernst Hüttlinger aus Bielefeld, baltischer Staatsangehöriger, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Senat ist über den Antrag des Reichsanwalts hinausgegangen.

# Völkerbund und Flüchtlingselend.

## Er muß den Deutschen helfen.

1922 ehnte das Kollegium der Nobelstiftung Frithjof Nansens unschätzbare Verdienste um das Flüchtlingswerk durch die Verleihung des Friedenspreises. Für hunderttausende drangsalierter und gehetzter Menschen wurde der Name des norwegischen Forschers und Staatsmannes zu einem Symbol taftkräftiger Nächstenliebe. Als Beauftragter des Völkerbundes leitete Nansen 1921 die Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen aus Sibirien. Ein Jahr später stellte er sich an die Spitze der großzügigen Hilfsaktion für die Opfer der Misernie im Wolgagebiet. Das Heer der russischen Emigranten verdankt Nansens aufopfernder Arbeit die Erlösung vom trostlosen Wanderdasein. Seiner hingebenden Werbung gelang die Wiedereinordnung Tausender Verstoßenen in das europäische Wirtschaftsleben. Der Nansen-Paß ist eins der schönsten Dokumente internationaler Hilfsbereitschaft. Die griechischen, die bulgarischen, die armenischen Flüchtlinge — überall, wo Not und Elend Laten forderten, erklang der Appell an Nansen, und niemals vergebens. Der Völkerbund, das Internationale Arbeitsamt, das Internationale Rote Kreuz, übertrugen ihm ihre humanitären Aktionen, für die kein Sachwalter zu finden ist, als der gütig-kluge Norweger.

Jetzt, wo die Dessenlichkeit durch das graufige Schicksal der deutschen Flüchtlinge erregt wird, lenkt die Erinnerung wieder auf das internationale Hilfswerk Nansens. Die Probleme, die durch die Massenflucht der deutsch-russischen Bauern aufgerührt werden, sind nicht weniger ernst als die oben aufgeführten Fälle. Die großen politischen Parteien Deutschlands haben sich mit erfreulicher Einnütigkeit für die Rettungsaktion der Reichsregierung eingesetzt, und es ist zu hoffen, daß es den Anstrengungen von Staat und Wohlfahrtsverbänden gelingt, die nötigen Mittel aufzubringen. Selbstverständlich muß Deutschland alles aufbieten, um seinen Stammesbrüdern die Treue, die sie ihm durch Jahrhunderte hielten, zu vergelten. Aber Deutschland muß eine gefährliche Lebensschätzung seiner Kräfte vermeiden. Die Leidtragenden würden schließlich die Flüchtlinge selbst sein. Reichsmittel zum Abtransport und zum vorübergehenden Aufenthalt in Deutschland hieß die wohlbedachte Formel, unter der das Reichskabinett die Hilfsaktion beschloß. Das Reich mit seiner Milliardenlast an Reparationschulden, seinem Millionenheer an Arbeitslosen, hat Mühe genug, seiner eigenen Bevölkerung die Existenz zu sichern. Niemand kann abschätzen, welche Scharen hinter den ersten in Moskau eingetroffenen Bortrupps deutscher Bauern schon aufbruchsbereit harren. Bieleicht sind es Hunderttausende, die nur auf ein Lösungswort warten, um den russischen Nachhabern zu entrinnen. Es wäre ein Verbrechen, das Signal zu einer Völkerwanderung zu geben, wenn das deutsche Mutterland den flüchtenden Stammesgenossen außer seinem guten Willen nichts zu bieten vermag.

Wenn nicht andere Staaten sich dem Hilfswerk anschließen, muß die Aktion für die deutschen Bauern Stillstand bleiben. Deutschland allein kann einige Hundert, vielleicht einige Tausend dieser Kernsten aufnehmen, aber wirkliche Rettung kann nur durch eine internationale Aktion kommen, die diesen fleißigen Bauern Geld und Land zur Gründung einer neuen Existenz gibt. In seiner Friedenspreisrede hat Frithjof Nansen 1922 in Oslo der Welt mit aufrüttelnden Worten die Schmach dieses Flüchtlingselends vor Augen geführt. Er geistelte die durch Gewalt und Hunger erzwungene Abwanderung ganzer Stämme aus ihren Heimatgebieten als einen Rückweg in die Barbarei. „Was die Menschheit heute braucht“, rief er den Völkern zu, „ist Opferwilligkeit, tätige Menschenliebe, die nicht nur fähig ist zu geben, sondern auch zu empfangen. Das Vertrauen wird wiederkehren, wenn jedermann dazu imstande ist. Aber das klingt vielleicht utopisch. Und wenn ich um mich blicke, um Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu finden, muß ich gestehen, ich sehe nirgends Hoffnung, die Situation zu retten, außer durch den Völkerbund. Er allein gibt uns Grund zur Hoffnung.“

Der Völkerbund darf diese Hoffnung nicht enttäuschen. Sein Beauftragter wird sich gewiß auch diesem Ruf nicht verlagen.

## Der Hilfsplan des Reichskommissars.

Schneidemühl, 23. November.

Reichskommissar Abg. Stücklen hat das hiesige Flüchtlingslager besichtigt und mit den maßgebenden Stellen über die Unterbringung der deutsch-russischen Auswanderer verhandelt. Er sagte dem Vertreter des RLB zunächst, daß gegenwärtig etwa 13 000 deutsch-

russische Emigranten bei Rostau lagern. Weiterer Zugang von Auswanderern nach dem Rostauer Konzentrationslager ist jetzt von den Russen gesperrt. Die Sowjetbehörden lassen niemand mehr heraus. Auswanderer, die unterwegs nach Rostau sind, werden

aus den Jügen herausgeholt und zurückbefördert.

doch geht unter, den deutschstämmigen Bauern die Tendenz dahin, so bald wie möglich Sowjetrußland zu verlassen. Das Deutsche Reich ist bereit, die 13 000 bei Rostau lagernden Auswanderer zu übernehmen und sie nach Kanada, Brasilien oder Argentinien weiterzuführen. Da die Auswanderer völlig mittellos sind, müssen die Kosten für die Ueberfahrt nach Uebersee aus öffentlichen Mitteln beschafft werden. Gegenwärtig verhandelt Reichsregierung und Sowjetregierung um die Ausreiselaubnis. Die endgültige Entscheidung wird am 25. November fallen. Der Plan des Reichskommissars geht dahin, diejenigen, die ohne Deutschland zu berühren, von russischen Häfen aus die Ueberseereise antreten, sofern es möglich ist, sogleich nach Kanada zu befördern; soweit dies nicht möglich ist, werden die Emigranten auf dem Landwege von Rostau zunächst an die lettische Grenze befördert, wo sie vom Lettischen Roten Kreuz übernommen und über Riga bis zur baltischen Grenze weitergeleitet werden. Von dort werden sie an die deutsche Grenze nach Emden geleitet, wo sich das Deutsche Rote Kreuz ihrer annimmt. Von Emden erfolgt dann die Abführung nach dem Lager in Hammerstein, das 3000—3500 Personen aufnehmen kann.

Die übrigen Auswanderer, die auf dem Seewege nach Deutschland kommen, werden in Osternothafen bei Swinemünde ausgediffert und ärztlich untersucht und von dort aus in die Lager, entweder nach Hammerstein, oder nach Rügen (Hollte'n), wo ebenfalls 1000—2000 untergebracht werden können, geleitet. Dem Reichskommissar stehen weitere Lager zur Verfügung (Nordholz bei Bremen), so daß im äußersten Notfall etwa 8000 Flüchtlinge in Deutschland untergebracht werden können.

Das Ziel des Reichskommissars ist, die Auswanderer sobald wie möglich nach Uebersee abzuführen, doch meinte er, daß ein Teil der Auswanderer in Deutschland bleiben wird. Ein anderer Ausweg als der der Ansiedlung ist in diesem Falle nicht denkbar. Ueber

### die Frage der Ansiedlung

äußerte sich der Reichskommissar jedoch sehr zurückhaltend. Es wird erwartet, daß die Reichsregierung und alle Parteien im Reichstag (mit Ausnahme der Kommunisten) das Hilfswerk unterstützen, schon weil es sich um Uebkömmlinge von Deutschen handelt, die man aus rein menschlichen Gründen nicht dem Elend preisgeben kann. Im Schneidemühl Lager müßten die großen Hallen, die in Privatbesitz sind, erst für die Unterbringung hergerichtet werden. Die Verwaltung des Lagers in Hammerstein ist dem Major a. D. Fuchs übertragen worden, der die großen Flüchtlingslager in Breußisch-Halland, Hellsberg und Emden verwalten hat. Der Lebensmittelpedarf für zwei Wochen rollt bereits an, der weitere Bedarf wird aus der Gegend von Hammerstein gedeckt. Man rechnet damit, daß die ersten Auswanderer Ende November im Hammersteiner Lager eintreffen werden.

Wenn am 25. November in Rostau die Entscheidung über die Ausreise der bei Rostau lagernden 13 000 Deutsch-Russen gefällt sein wird, sollen alle fünf Tage je 500 Auswanderer nach Hammerstein abgeführt werden.

### Ein Ueberlegung der Reichsbahn zwischen Riga und Hammerstein

ist für die Auswanderer bereit. Die Wagen sind bereits in Riga. Das Lager in Hammerstein ist ab Dienstag aufnahmefähig. Die Arbeiten sind bereits aufgenommen. Für die sanitären Erfordernisse ist ausreichend gesorgt, der Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten vorgebeugt.

Ein höherer Beamter des Reichsfinanzministeriums ist in Hammerstein, um das nötige Geld herbeizuschaffen.

### Für die Hilfsaktion stehen sechs Millionen Reichsmark zur Verfügung.

Dem Reichstag wird am Montag eine Vorlage der Reichsregierung zugehen, die 6 Millionen für die Deutsch-Russen-Hilfe fordert. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob angesichts der außerordentlichen Vorlage der Auswanderer dieser Betrag ausreichen wird.

### Zurück ins Elend!

Moskau, 23. November.

Während zwischen der deutschen Volkspartei und den Vertretern der Sowjetregierung die Verhandlungen über die Erstellung der Ausreiselaubnis für die deutschstämmigen Kolonisten weitergehen, haben die Rücktransporte von Kolonisten in die von ihnen verlassenen Heimatgebiete, die während einiger Tage unterbrochen worden waren, seit der letzten Nacht wieder eingesetzt.

## Deutsche Volkspartei für Bazille?

### Erweiterung des Bürgerblocks in Württemberg.

Stuttgart, 23. November. (Eigenbericht.)

Die „Schwäbische Tagwacht“ teilt am Sonnabend mit, daß schon demnächst eine Erweiterung der württembergischen Regierungskoalition durch Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei erfolgen werde. Das Blatt berichtet, daß nach Verhandlungen zwischen dem Staatspräsidenten und dem völksparteilichen Abgeordneten Rath der zuständige Ausschuss der Deutschen Volkspartei am 20. November den Eintritt seiner Partei in die Regierung beschlossen habe. Die Bedenken gegen Bazille als Kultusminister seien fallengelassen worden. Die Deutsche Volkspartei werde das zurzeit unbesetzte Wirtschaftsministerium übernehmen. Die Veröffentlichung über dieses Abkommen sei jedoch erst für die Zeit nach dem 22. Dezember, dem Tage des Volksentscheides, in Aussicht genommen worden.

Die Meldung der „Schwäbischen Tagwacht“ findet ihre Bestätigung in einer Äußerung der Leitung der Deutschen Volkspartei im „Schwäbischen Merkur“. Darin wird zwar bestritten, daß irgendwelche Verhandlungen zwischen dem Staatspräsidenten und einem Mitglied der Deutschen Volkspartei geführt worden wären. Es wird jedoch zugegeben, daß der Ausschuss der Deutschen Volkspartei am 20. November gelangt und beschlossen hat, den Eintritt in die Regierung zu empfehlen, wenn eine Reihe von maßgebenden Sicherungen personaler und sachlicher Art einseitig gewährleistet werden könne. Ferner wurde einstimmig gefordert, die Verhandlungen möchten auf der Grundlage eines gemeinsamen Vorgehens beider liberalen Parteien erfolgen.

## Kein Ausweg für Udrzal.

### Bürgerblock, Sozialistenregierung oder Beamtenkabinett in Erwägung.

Prag, 23. November. (Eigenbericht.)

Der mit der Regierungsbildung beauftragte bisherige Ministerpräsident Udrzal plante zuerst die Bildung eines Konzentrationskabinetts, in dem die bisher in der Regierung vertretenen deutschen Parteien gemeinsam einen Minister stellen sollten, die deutsche Sozialdemokratie aber auch einen Minister ohne Portefeuille. Die deutsche Sozialdemokratie hat dieses Angebot mit Zustimmung der tschechischen Sozialdemokratie abgelehnt. Es wird erwartet, daß Udrzal nun dem Staatspräsidenten die Bildung einer Bürgerblockregierung auf der alten Basis vorschlagen wird. Falls, wie man glaubt, Masaryk dies ablehnen sollte, dürfte der tschechische Sozialdemokrat Kampf mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Im anderen Falle rechnet man mit einer — Beamtenregierung.

## Brüsseler Tagung der G. U. J.

### Die faschistische Gefahr.

Brüssel, 23. November.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiterinternationale hielt heute hier eine Sitzung unter dem Vorsitz Vanderveldes ab, in der die Frage des Faschismus in Italien, Polen und Bulgarien erörtert wurde. Deutschland war durch den Genossen Otto Wels vertreten. Am Sonntag tritt die Exekutive zusammen.

# Freie Sozialistische Hochschule.

## Die Eheerbrechtreform und die schaffende Frau.

Lieber dieses Thema sprach im Rahmen der Freien Sozialistischen Hochschule die Genossin Toni Pfüll. Einleitend gab sie einige Zahlen, die die Eheerbrechtreform unserer Tage als ein allgemeines Problem aller Bevölkerungsschichten beleuchten. Die Scheidungen sind in Berlin seit 1913 um das eineinhalbfache gestiegen im Reich haben sie sich verdoppelt, und das traditionsgebundene katholische Bayern zeigt sogar eine Steigerung um das zweieinhalbfache. In Deutschland gibt es heute 8 1/2 Millionen Frauen über 20 Jahre, die nicht im Stand der Ehe leben, wir haben einen Frauenüberschuß von 2 Millionen, der mit keiner an sich berechtigten Lebens- und Liebeserkenntnis die bestehenden Ehen bedroht, ferner 1 1/4 Millionen erwerbsfähige Frauen, davon 5,7 Millionen verheiratet, und ferner 1 Million Haushaltungen ohne eigene Wohnung. Die Problematik der modernen Ehe liegt darin, daß wohl einerseits die Frau infolge der Erweiterung ihres Gesichtskreises durch ihre Berufstätigkeit weit bessere Kameradin des Mannes ist, als je zuvor, während andererseits ihr das Bewußtsein vom Wert der eigenen Persönlichkeit ihre Einfügung in die Ehe erschwert. Die Ehe selbst hat einen entscheidenden Funktionswandel durchgemacht. Aus Arbeits- und Schutzgemeinschaft ist sie heute, zumal in der Großstadt zur ausschließlich weltlichen Bindung der Ehegatten geworden. Das bedeutet keine Verarmung, sondern Bestimmung auf die ureigensten Aufgaben der Ehe, wie sie gegeben sind in der Gestaltung eines wirklichen echten Lebensverhältnisses und der Hervorbringung einer wertvollen Nachkommenschaft, Aufgaben, die früher niemals für wichtig angesehen wurden.

Die Rednerin betonte, daß Gesetze niemals eine Regelung von menschlichen Beziehungen feinsten und subtilster Art, wie sie die Ehe ausmachen, bringen können. Die Vorschläge der Zetische, Probeeche, Kameradschaftsehe und Ehe zu Dritt lehnte sie ab, allerdings nicht ohne menschliche Achtung für die ringenden Persönlichkeiten, die dahinterstehen, zum Ausdruck zu bringen. Sie gab alsdann einen historischen Überblick über das Entstehen unseres heutigen Eheerbrechts, das von der katholischen und protestantischen Dogmatik geformt ist. Beiden Bekenntnissen gemeinsam ist die Ansichtung des Ehevollzugs durch die körperliche Vereinigung und darum die entscheidende Bewertung von Ehebruch und böswilligem Verlassen, die bei den Katholiken zur Trennung von Tisch und Bett, und bei den Protestanten zur Ehescheidung genügen. Interessant ist, daß das Preussische allgemeine Landrecht von 1794 bereits das Verschuldungsprinzip bei der Scheidung durchbrochen hatte, indem bei beiderseitiger Einwilligung und Kinderlosigkeit Trennung möglich war.

In dem Bürgerlichen Gesetzbuch, das 1900 in Kraft trat, hat ein kirchlicher Referent entscheidend mitgearbeitet. Daher anerkennt es als Scheidungsgründe nur Verschulden eines Gatten oder unheilbare Geisteskrankheit. Die Rednerin wandte sich mit treffenden Worten gegen das Armselige, Engherzige und Grobfinnige dieser Auffassung und führte alle jene Gründe an, die die Sozialdemokratie zur Einführung des Zerrüttungsprinzips in die Ehegesetzgebung veranlassen, Gründe, die auch von dem Angehörigen der Deutschen Volkspartei, dem Professor Kauf, aus moralischem Sauberkeitsgefühl anerkannt werden.

Daß die Sozialdemokratie in ihren Forderungen nicht überzadial und bloß theoretisch ist, wird dadurch bewiesen, daß ihre Wünsche ganz oder zum Teil bereits in Dänemark, Schweden, Estland, Lettland und Tschechoslowakei verwirklicht worden sind. Der Grundlag der einjährigen Trennung vor der endgültigen Scheidung, wie er in Dänemark durchgeführt ist, wäre auch für Deutschland wünschenswert; er gibt dem Gatten die Möglichkeit, sich vor dem entscheidenden Schritt noch gründlich zu prüfen. Der Begriff der geistigen Gefährdung als Scheidungsgrund ist im heutigen Gesetz zu eng gefaßt, er berührt nicht jene Grenzfälle von Sonderlichkeiten und schwerer Hysterie, die manchmal den Partner zur Verzweiflung bringen können.

Die Rednerin erwähnte dann noch die längst fällige und notwendige Milderung jenes überhohen Gesetzes, das dem Ehebrecher verbietet, mit demjenigen, mit dem er den Ehebruch begangen hat, eine Ehe zu schließen. Das Schicksal der Kinder aus geschiedenen Ehen wollte sie allein im Interesse der Kinder gestaltet wissen. Entscheidend für die Zuspargung der Kinder soll nicht die „Schuldlosigkeit“ eines Partners, sondern seine höhere Erziehungsfähigkeit sein. Eine Zerteilung der Personensorge und der Vermögenssorge, die auch eine Zerteilung der Kindeserziehung bedeutet, ist nicht länger haltbar. Ein Elternteil muß die ganze elterliche Gewalt haben. Die letzte Entscheidung soll dem Vormundschaftsgericht vorbehalten bleiben.

Der umstrittenste Punkt ist die Unterhaltspflichtigung gegenüber dem „Schuldlos“ geschiedenen Teil, d. h. also in erster Linie gegenüber der Frau. Bisher hat es noch keine Partei gewagt, gegen die Unbilligkeit zu opponieren, daß die Frau aus dem Ausgleich für ihre zerstörte Ehe einen lebenslänglichen Unterhaltsanspruch erhält. Eine andersgerichtete Erziehung der Mädchen auf Berufs- und Persönlichkeitsausübung wird dies einmal die Frau als größte Demütigung empfinden lassen.

Auch das eheliche Güterrecht ist äußerst reformbedürftig, auch bei seiner Neugestaltung ist das Wichtigste, die wirtschaftliche Selbstständigkeit beider Partner anzuerkennen. Wirtschaftliche Selbstständigkeit allein ist die Grundlage, auf der die selbstbewusste Persönlichkeit der Frau erwachsen kann.

# Gedanken zum Reichsehrenmal

## Ein Vorschlag von Ludwig Dettmann.

Prof. Ludwig Dettmann, der bekannte Vater und führende Leiter der Königsberger Kunstakademie, veröffentlicht am heutigen Valentinstag den Plan zur Gestaltung eines Reichsehrenmals, den er bereits im Juli vorigen Jahres dem Reichspräsidenten in einer Denkschrift unterbreitet hat.

Inmitten eines Baues, so lautet das Projekt, einer Halle, liegt ein großer Stein. Seine Vorderseite trägt folgende Worte:

„Unter diesem Stein, in deutsche Erde gebettet, liegt Erde von unseren Brüdern aus Frankreich, von der Somme, vom Hartmannsweiler Kopf, von Verdun, vom Pipet, vom Elzr, Erde aus Böhmen, englische, arkanische, wäsenische, spanische, belgische, polnische Erde, Erde aus vielen Ländern, gemeinhin Erde von den Brüdern unserer Brüder, liegt Erde vom Grunde der Meere, dem Grab unserer Brüder.“

Von jedem Kriegesgrab draußen soll Erde genommen werden. In Gegenwart der Vertreter des Volkes wird diese Erde in deutsche Erde gebettet und der Stein darüber getan. Bei Gedächtnisfeiern werden die Verbände ihre Kränze an dem Stein niederlegen, als an den Gräbern ihrer gefallenen Kameraden.

„Gräber“, sagt Dettmann, „müssen wohl vergehen, sonst wäre ja unsere Erde ein ungeheurer Friedhof“. Durch meinen Gedanken aber werden die Gräber weiterleben. In einer Gemeinsamkeit, in enger Vereinigung, alle Gräber in einer Grabstelle — ein Symbol für unser Volk.“

# Hauswirt Piefeske schützt sich vor Bettelei.



„Schon wieder so ein Arbeitsloser. Hat man denn nie seine Ruhe?“



„So — dies Schild wird helfen. Jetzt werd' ich meinen Nachmittagschlaf halten.“



„Himmelstruzifanten!! — Schon wieder klingelt das!“



„Was isfen los, zum Donnerwetter?“ — „Die Männchen, wenn Sie keine Arbeit haben, denn helfense mir mal Teppichkloppen.“

# Die Wahl in Sachsen.

## Die kommunistische Partei als Wegbereiter für das Hakenkreuz.

Die Gemeindevahlen in Sachsen haben der Sozialdemokratie einen sehr schönen Erfolg gebracht, der Kommunistischen Partei aber eine sehr schwere Niederlage. Gleichzeitig haben die Nationalsozialisten einen gewaltigen Aufschwung genommen. Diese Bewegung ist für die Arbeiterbewegung von großer Bedeutung, sie zeigt, zu welchen Ergebnissen die kommunistische Politik führt.

Die Ergebnisse der Wahl in den fünf Städten Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau zeigen das folgende Bild:

	Gemeindevahl vom 17. Nov. 1930	Landtagswahl vom 12. Dez. 1930	
Sozialdemokratie	369 660	303 277	+ 66 383
Kommunisten	125 784	164 579	- 38 795
Nationalsozialisten	64 211	12 423	+ 51 788
Alte Partei	7 488	10 978	- 12 490

Ein statistischer Vergleich über das ganze Land ist im Augenblick noch nicht möglich, doch läßt sich übersehen, daß im Durchschnitt im Lande das Ergebnis entsprechend war.

In Südwestsachsen zeigt sich mit besonderer Schärfe das Wachsen der Nationalsozialisten auf Kosten der Kommunisten. In den Städten Plauen und Zwickau zusammen erhielten Stimmen:

	Gemeindevahl vom 17. Nov. 1930	Landtagswahl vom 12. Dez. 1930	
Sozialdemokraten	23 596	24 401	+ 805
Kommunisten	11 781	17 031	- 6 150
Nationalsozialisten	16 213	3 727	+ 12 486

In vielen der mittleren und kleinen ausgesprochenen Arbeiterstädte und Arbeiterdörfern dieser Gegend tritt das Verhältnis zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten noch schärfer hervor!

Die Nationalsozialisten haben also nicht nur auf Kosten der Sozialdemokraten, sondern vor allem auch auf Kosten der Kommunisten gewaltig zugenommen. Es handelt sich um einen Einbruch der Hakenkreuzbewegung ins Proletariat, in jene Kreise, die bisher von den Kommunisten erfaßt worden sind, während die sozialdemokratischen Massen gegenüber der Hakenkreuzpropaganda völlig immun sind.

Die kommunistische Partei mit ihrer lärmenden Phrasenagitation und ihrem Diktaturschrei übt auf ihre Anhänger weder eine erzieherische Wirkung im Geiste der Arbeiterbewegung, noch eine festigende Kraft aus. Ihre ganze Arbeit ist auf den Fang ausgesprochener Protestler, Strikmen gerichtet. Die Lehre, die sie predigt, ist ganz primitiv sozialistisch, so primitiv, daß die Massen ihrer Wälfäuser den Unterschied zwischen dem „Sozialismus“ der Kommunisten und dem „Sozialismus“ der Hakenkreuzler nicht begreifen. Im Grunde ist der Unterschied nicht groß: der „Sozialismus“ ist hier, wie da primitiv und unverdaut.

Die nationalsozialistische Propaganda in Sachsen hat sich bemüht, sich in der Phrase so „sozialistisch“ wie möglich zu gebärden, und siehe da: die nationalsozialistische Phrase hat sich vielerorts als zutreffender erwiesen als die kommunistische Phrase.

Die Sozialdemokratie kann bei aller Freude über den eigenen Erfolg diese Verschlebung nicht ohne Beforgnisse sehen. Es ist ihr nicht gleichgültig, daß ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft halbes und innerlich ungefestigt zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten hin- und hergewankt — auf einer primitiven Vorstufe des Sozialismus, die jeder realistischen Phrasendemagogie Chancen gibt auf Kosten der Geschlossenheit der Arbeiterbewegung und zur Freude des Bürgerkriegs.

Die sozialen Ursachen für diese bedauerliche Erscheinung sind leicht zu ergänzen: das Massenelend im Industrieland Sachsen, die besondere soziale Struktur der Arbeiterschaft in Südwestsachsen — einst das Haupttätigkeitsgebiet von Mag

hitz, dessen Erben nun die Nationalsozialisten sind. Auf diesem Boden, diesem Prüffeld für die Festigkeit und Werbestraft der Arbeiterbewegung, haben die Kommunisten ein glänzendes Fiasko erlitten. Nach ihrer Theorie hätten sie dort einen überwältigenden Sieg erringen müssen — statt dessen haben sie dem antisemitischen „Sozialismus des dummen Kerls“ den Weg bereitet. Die Sozialdemokratie aber steht fest!

Die Auffassung, als ob die kommunistische Bewegung eine Vorstufe der Sozialdemokratie oder etwa besonders radikale Spielart der Sozialdemokratie sei, wird durch diese Wahl berichtigt. Es handelt sich bei der kommunistischen Partei um eine Zerlegungsercheinung, die nicht entschieden genug im Interesse der Arbeiterbewegung bekämpft werden kann.

## Fünf-Uhr-Ladenschluß am Heiligabend.

### Ein Initiativantrag der Reichstagsfraktion.

Seit Langem erstreben die Angestellten des Handelsgewerbes den Fünf-Uhr-Ladenschluß am Heiligabend — im § 40 des Arbeitsschutzgesetzes soll dieser Forderung entsprochen werden. Sie hat auch bereits die Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrats gefunden. Da der Entwurf jedoch noch nicht verabschiedet ist, haben die Abgeordneten Kufhäuser und Schumann-Frankfurt für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen besonderen Gesetzesentwurf eingereicht, durch den der § 40 des Arbeitsschutzgesetzes bereits für dies Jahr in Kraft gesetzt werden soll.

Der frühere Ladenschluß am Heiligabend hat auch die Billigung vieler Kreise der selbständigen Kaufleute und des kaufmännischen Publikums gefunden. Man darf also erwarten, daß die Forderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erfüllt wird und bereits dieses Jahr am 24. Dezember um 5 Uhr die Läden geschlossen werden.

## Der Anschlag auf den Expres.

### Bulgarien sagt: Belgrader Schwindel.

Sofia, 23. November. (Eigener Bericht)

Die Meldung von dem Anschlag auf den Simplon-Expres wird von der bulgarischen Presse aller Richtungen als unglaublich und furchtbar bezeichnet. Von Belgrad aus sei bisher immer bei Verhandlungen zwischen Jugoslawien und Bulgarien irgendwelche sensationelles Material gemeldet worden. Belgrad bezweide mit seinen Meldungen nichts anderes, als Bulgarien vor Europa anzuklagen. Es hinterziehe damit die Verständigung zwischen Jugoslawien und Bulgarien.

Der bulgarische Eisenbahnminister teilte dem Korrespondenten des „Sax. Presseblatt“ auf Anfrage mit, daß bis Sonnabend abend eine offizielle Mitteilung der jugoslawischen Regierung über das Verbrechen nicht eingetroffen sei. Der Zug sei vollständig unbeschädigt in Sofia eingetroffen. Die Aussagen der Reisenden stimmten dahin überein, daß die Explosion einer Höllenmaschine kaum gehört und von einer Panik im ganzen Zug nichts bemerkt worden sei.

## Mandschurei.

### Einer beschuldigt den anderen.

Die offizielle Telegraphenagentur der Sowjet-Union bestätigt den russischen Angriff auf nordmandschurische Städte, stellt ihn jedoch als die Antwort auf vorausgegangene chinesische Grenzübergriffe dar.

Andererseits wird aus Peking berichtet, daß das chinesische Oberkommando sofortige Räumung der von den Russen besetzten Städte binnen 24 Stunden gefordert hat, widrigenfalls chinesische Armeen zum Gegenangriff übergehen werde.



# Ein Rest in der Urne.



Sechs Bretter und zwei Brettchen nannte der Dichter das letzte Heim des menschlichen Erdenmossens, den Sarg, und Gretche läßt Mephistopholes den Demuren diesen Auftrag erteilen:

„Wie man's für unsre Väter tat,  
Vertieft ein längliches Quadrat!  
Aus dem Palast ins enge Haus,  
So dumme läuft es am Ende doch hinaus.“

Der Große von Weimar hat vielleicht doch gedacht, daß nach ihm einmal die Sitte, die Toten einzujagen und der Erde anzuvertrauen, beinahe als überholt gelten würde. Gewiß halten noch viele Menschen aus Gründen der Lieberlieferung und des Gefühls an der Erdbestattung fest, aber man darf sagen: Gegenstand der Verehrung ist heute bei einer großen Anzahl unserer Mitbürger nicht mehr der Sarg, nicht mehr der Erdhügel, unter dem der Sarg liegt, sondern die Urne, die den Aschereich birgt. Das „enge Haus“, von dem Goethe Mephisto sprechen läßt, ist gleichsam noch kleiner, noch enger geworden.

### Lugus in alter Zeit.

Daß die Urne das gegebene Gefäß für die Aufbewahrung des zur Asche verbrannten Körpers ist, haben die Leute der grossen Vorzeit schon empfunden und die Ausgrabungen in allen Weltteilen zeigen, wie früh man zur künstlerischen Gestaltung des Rohstoffes geschritten ist. Ursprünglich war die Urne der Aschenbehälter, später



Urnengrabsteine aus der Zeit um 1800.

ging sie als Symbol in den Gedankenkreis der Darstellungen des Todes über. Die Verkremerung war bei all den Völkern heimisch, in deren Ländern Holz in genügender Menge sich vorfand. Aber erst in dem späteren Rom entfaltete sich ein großer Luxus bei den Bestattungen. Nicht nur der Aufwand an Wohlgerüchen, namentlich durch Anwendung von Weihrauch, und die Fülle der den Trauerzug begleitenden Wänzenbilder des Verstorbenen sowie die Menge der für das Weiterleben des Abgeschiedenen bestimmten Gegenstände trieben die Kosten eines Begräbnisses hoch. Auch die Kostbarkeit des Materials für Urnen und Sarkophage war so ins Große gesteigert, daß die Satiriker des alten Roms leichte Arbeit hatten. . . .

## Tag der Toten.

Durch dunkle Zeit sind alle wir geschritten  
In tiefer Nöte schwerem Golgatha.  
Es schien nicht Trost und schien nicht Hoffnung da,  
Und immer war der Würder Tod uns nah,  
Und Stund' um Stunde stand er bleich inmitten.

O, Krieg noch heute! Wenn sich Blicke weiten  
Und wenn Erkenntnis in den Sinnen loht,  
Ist's Kampf der Arbeit, ist es Kampf ums Brot,  
Der fort und fort die harte Pflicht gebot,  
Zum Grab geliebte Menschen zu geleiten.

Den Toten Ehre! Doch wir wollen leben!  
Wir rufen es an diesem dunklen Tag,  
Daß steter Wille uns befehlen mag,  
Zu leben in der Herzen heißem Schlag,  
Zur Lust am Sein soll sich der Geist erheben.

Wohl mag uns Leid bedrücken und beschweren,  
Wach bleibst der Schmerz, wenn wir zum Grab begehn.  
Doch soll der Schmerz lebendig vor uns stehn:  
Wir wollen über Gräber aufwärts sehn!  
Im Kampf fürs Leben laßt den Tod uns ehren!

H. D.

zielt auf die Weihrauchverschwendung hin, wenn er z. B. von einem Günstling Kaiser Domitians berichtet, daß er „stärker als zwei Leichendegangnisse“ geduftet habe. Bei der Verwendung von Urnen waren solche aus Gold und Silber selten, aber kostbare Steine und Glasarbeiten machten in Verbindung mit der künstlerischen Darstellung der Behälter der Asche wertvoll. Eine goldene Urne war die in dem Postament der Ehrensäule beigelegte Aschenurne Trajans. Von Urnen aus orientalischem Marmor und farrarischen oder thassischen Marmor ist dagegen oft die Rede. Zu den schönsten Glasarbeiten des Altertums gehört eine in einem Grabe zu Pompeji gefundene gläserne Aschenurne mit weißen erhabenen Figuren auf dunkelblauem Grunde, die eine Weintüte darstellten. Mit der bisher beschriebenen Pracht war aber nur der Charakter der eigentlichen Bestattung gekennzeichnet — ihren Abschluß fand diese in der Errichtung eines Mausoleums, das die Bedeutung des Verstorbenen „auf ewige Zeiten“ darsin sollte. Eines Beginnen — nur ganz vereinzelt haben sich die Grabmäler erhalten und das Wort Mausoleum ist in Erfüllung gegangen, daß man seine Gedächtnisse noch lesen wird, wenn die hohen Marmordenkämer seiner Zeitgenossen zu Staub zerfallen sein werden. Nach der Einführung des Christentums verschwand die Sitte der Verbrennung der Leiche — die einfache Bestattung der ersten Christen machte dann nach Errichtung der Kirchen der Beisetzung in oder an der Kirche mit einem je nach dem Ansehen und dem Vermögen des Verstorbenen prunkvoll gestalteten Grabmal Platz.

Mit der wachsenden Zahl der Bewohner ging die Möglichkeit verloren, in der Kirche bestattet zu werden, und große Grabstätten, Friedhöfe wurden geschaffen. Jede Generation hat neue hinzugefügt und ihre Wohnungen um diese Stätten des Todes bauen müssen. Der plastische Schmuck früherer Monumente wurde zur Fabrikware, die wenigen guten Denkmäler gingen in der Masse hoher Kreuze und banaler figürlicher Darstellungen unter. Die Urne hat — allerdings ihres Charakters als Aschenbehälter entleert — in diesem Chaos von unshönen Denkmälern eine Sonderstellung behauptet. Gerade in der Barockzeit wurde

sie mit Vorliebe zur Krönung einfacher Postamente benutzt, und daß man ihr auch einen eigenartigen Charakter verleißen konnte, beweist das auf dem Grabe des Schauspielers Fied in Berlin sich erhebende einfache Denkmal, das als Abschluß eine mit Rosen geschmückte Urne zeigt, hierdurch den Schauspielersstand des Verstorbenen gut zum Ausdruck bringend.

### Die Urne als Aschenbehälter

Neueste Zeit — an die Tradition früherer Jahrhunderte anknüpfend, eine sonderbare Umkehrung der sonstigen Entwicklung unseres Daseins, das sich von der Einfachheit anilen Lebens so weit entfernt hat. Man verbrennt wieder die Leichen, und dieser nach langen Kämpfen gegen Geistlichkeit und Bureaokratie errungene Erfolg wächst sich in erfreulicher Weise zu einem Triumph aus. Die neueste Statistik weist 88 Feuerbestattungsanlagen in Deutschland auf, in denen im ersten Halbjahr 1929 32165 Leichen zur Einäscherung kamen. Wie groß der Fortschritt ist, zeigen folgende Zahlen: 1900 gab es 639 Beichenerbrennungen, 1928 43385 — es ist anzunehmen, daß das jetzt seinem Ende entgegengehende Jahrzehnt bis Juli nachgewiesenen Aufschwung bestätigen wird. Daß die Urne von dieser Bewegung in die Höhe getragen wurde, war ganz selbstverständlich. Der Familie des Toten wird eine Aschenkapfel übergeben, für deren pietätvolle Aufbewahrung in einer Urnenhalle oder auf einem Friedhofe die Angehörigen Sorge zu tragen haben. In Gotha besteht allerdings die Einrichtung, daß die Asche den Angehörigen des Verstorbenen zur eigenen Verfügung ausgehändigt wird. Der geringe Umfang der Aschenkapfel schließt nun die Verwendung eines Sarges und demgemäß die Bestattung an dem uns sonst vertrauten länglichen Grabe aus, und so bleibt — selbst dann, wo die Urne nicht zum Aschenbehälter dient — die Urnenform als diejenige künstlerische Gestaltung des Grabmalkes zurecht, die einzig dem geringen Raumbedürfnis entspricht. Daß die Form der Urne eine Fülle von Erscheinungen darbietet, lehrt ein Gang durch die Urnenhallen, in denen die Urnen in Nischen offen aufgestellt sind — meist umgeben von Kränzen und Blumen, die deutlich zeigen, daß die Teilnahme der Hinterbliebenen auch bei dieser Bestattungsart zum Ausdruck kommen kann. Ueber den feierlichen Eindruck, den die im Krematorium abgehaltene Totenfeier und das Abschiednehmen von Verwandten und Freunden von dem sich herabsenkenden Sarge herabruft, herrscht heute kein Meinungsstreit mehr — eine solche Feier ist meist erhebender als die am offenen Grabe im Freien, über dessen Erdhügel der Wind die kreischenden Töne des Wehklagetrirbes dahinbrausen läßt.

Die praktische Seite der Feuerbestattung soll zum Schluß noch getreilt werden. Bekannt ist, daß eine bei Beizzeiten vor einer Amtsperson abgegebene Erklärung des Verstorbenen notwendig ist, daß ferner eine Besichtigung der Leiche durch den Kreisarzt zu erfolgen hat. Die Aschenkapfel bleibt unenigentlich drei Wochen vom Tage der Einäscherung an gerechnet, zur Verfügung der Angehörigen — in dieser Zeit dürfte die Frage, ob Unterbringung in einer Urnenhalle oder auf einem Friedhof, zu lösen sein. Bei Beisetzung in der Urnenhalle wird die Aufbewahrung für eine Zeitdauer von 29 Jahren ausgesprochen — die Preise sind 60 resp. 50 M. für die ganze Zeit. Bei Beeridigung wird ein für acht Aschenkapfeln geeigneter Raum mit 59 bis 80 M. berechnet. Eine Urne wird, wie schon bemerkt, auch auf dem Friedhofsplatz sich stets als die zweckmäßige Krönung eines Denkmals erweisen. Die Aschenkapfel kann dabei entweder in dem Postament oder in der Urne selbst aufbewahrt werden. Auch die Einfügung einer zweiten Aschenkapfel in die abschließende Urne ist gestattet.



Die neue Urnenhalle im Krematorium Wilmersdorf

# Praktisch sei die Weihnachtsgabe!

<p><b>Monopoldaunen-Oberbett</b> echt strickrot oder illa, gold, blau, braun, inelast, in-canthrenfarbig, 130 x 200 <b>43.-</b></p> <p><b>Ueberlaken</b> guter Wäschestoff, m. handge-zogenen Pochsäumen u. Loch-sticken verziert, ca. 150 x 250 <b>5.75</b></p> <p><b>Sofakissen</b> Kunstseide, in schönen Mustern, von <b>1.95</b></p>	<p><b>Oberbettbezug</b> Dimit, zum Knäpfen, ca. 130 x 200 <b>5.40</b></p> <p><b>Kissenbezug</b> passend, zum Knäpfen, ca. 80 x 80 <b>1.85</b></p> <p><b>Bettlaken</b> Dreifar, mit Nahlstuck ver-ziert, ca. 142 x 200 <b>3.25</b></p> <p><b>Kissenbezug</b> mit Knäppel Einsatz <b>95 Pf.</b></p>	<p><b>Reinleinenes Handtuch</b> Gerastkern, mit farbiger Kante, ca. 48 x 100 <b>78 Pf.</b></p> <p><b>Frottierhand-tuch</b> wider Krümelstich, büß-gebreit, indanthren <b>58 Pf.</b></p>	<p><b>Steppdecke</b> kunstbildener Damst, Rökasin, wofarbiger Gell, ca. 150 x 200 <b>15.90</b></p> <p><b>Daunendecke</b> kunstbildener Damst-Oberseite, mit Ferkel-Einstich, div. Farben, mit 15 Daunen, 150 x 200 <b>59.-</b></p>	<p><b>Metallbettsteile</b> <b>Sogenform</b>, mit Zugfeder-matratze, 26 mm Rohr, mit Messingverzierung l. Kopf- und Fußteil, weiß oder schwarz, 90 x 190 <b>17.50</b></p>
---	---	---	--	--

**Bettfedern GUSTAV Lustig**

**Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str. Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.**

# Liebestragödie in Lichtenberg.

Selbstmord nach einem Schuß auf die Geliebte.

Gestern abend spielte sich im Hause Malzer Straße 14 in Lichtenberg eine blutige Liebestragödie ab. Der 30jährige Tischler J. Jahn verlor seine Geliebte, die 18jährige Arbeiterin Elfriede K. aus der Döblicher Straße, durch zwei Schüsse lebensgefährlich und beging unmittelbar nach der Tat Selbstmord.

Jahn ist verheiratet, seine Frau befindet sich jedoch außerhalb Berlins. In der Malzer Straße in Lichtenberg wohnte er zur Untermiete. Vor einiger Zeit lernte er die 18jährige Elfriede K. kennen, und zwischen beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Das junge Mädchen wollte das Verhältnis lösen, stieß dabei aber auf starken Widerstand ihres Freundes. Als sie ihn gestern abend in seiner Behausung aufsuchte, kam es zwischen beiden zu einem heftigen Streit. Jahn geriet dabei so in Erregung, daß er plötzlich eine Pistole hervorholte und auf seine Geliebte zwei Schüsse abfeuerte, die in den Kopf und in den Rücken trafen. Blutüberströmte brach sie zusammen. Als J. sah, was er getan hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Das Mädchen wurde nach dem Hubertuskrankenhaus gebracht. Der Zustand ist bedenklich.

Der tragische Selbstmordversuch eines Berzweifelten alarmierte gestern das Haus Bamberger Straße 33. Der Mann, der später als ein 41 Jahre alter Stegbert Prinz aus der Stubenrauchstraße 9 zu Schöneberg festgestellt wurde, war in dem Hause schon öfter bei einer Familie im vierten Stock als Bücherreisender gewesen und hatte seine Zeitschriften angeboten. Da es ihm sichtlich recht schlecht ging, so hatte man ihm auch wiederholt etwas abgekauft und ihn in der Küche mit Kaffee und Brot bewirtet. So auch an Sonnabend. Prinz hat, nachdem er noch ein Glas Wasser getrunken hatte, die Toilette benutzen zu dürfen. Von dort stürzte er sich aus dem Fenster die vier Stock tief in den Hof hinab. Sein Körper schlug auf das Eisengeländer des Kellereingangs. Mit schweren Verletzungen blieb der Mann liegen, gab aber noch schwache Lebenszeichen von sich. Man brachte ihn schnell nach dem Krankenhaus in der Köpenicker Straße. In der Brieststraße war kein Geld, es ist also außer Zweifel, daß größte Not Prinz zum Selbstmordversuch veranlaßt hat.

## U-Bahnverkehr gestört.

Führerwagen am Wittenbergplatz auf der Strecke entgleist.

Gestern abend wurde der Untergrundbahnverkehr mitten in der Hauptverkehrszeit von einer empfindlichen Störung betroffen, die stundenlang andauerte.

Kurz nach 18 Uhr kündigten Plakate an den Eingängen der Stationen des gesamten Untergrund- und Hochbahnnetzes an, daß der Verkehr infolge Zugschadens zwischen den Stationen Zoo und Wittenbergplatz gestört sei. Diese Störung wirkte sich besonders auf den Betrieb der in Richtung Nordring und in entgegengesetzter Richtung Westen fahrenden Züge aus. Nur die Wilmerdorfer Strecke wurde nicht in Mitleidenhaft gezogen, der Verkehr konnte hier fahrplanmäßig durchgeführt werden. Von der Hochbahn-Gesellschaft wird zu dem Betriebsunfall folgendes erklärt: Um 17.45 Uhr ist ein von der Station Wittenbergplatz in Richtung Zoo abfahrender Zug bei geringer Fahrgeschwindigkeit mit der 4. Achse infolge Achsenbruchs entgleist. Die Strecke wurde stromlos gemacht und die Fahrgäste zur Station Wittenbergplatz zurückgeführt. Der Verkehr, der empfindliche Verzögerungen erlitt, wurde durch Umsetzen der Züge, d. h. Pendelverkehr aufrechterhalten.

Wie wir weiter erfahren, wurde gleich nach Bekanntwerden des Unfalls eine größere Arbeiterkolonne mit Spezialwerkzeugen eingesetzt, um den Schaden zu beheben. Die Arbeiten, die sich in dem engen Tunnel sehr schwierig gestalteten, waren erst gegen 23 Uhr beendet, so daß der Schadhafte, nun wieder eingeleistete Wagen abgeschleppt werden konnte. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis ist ein Materialschaden die Ursache des Achsenbruchs.

# Zwei Musterschulen

## Ein neuer Beweis der Leistungsfähigkeit Berlins

Der Verwaltungsbezirk Köpenick hat zu Beginn dieses Winterhalbjahres zwei neue Schulhäuser in Benutzung nehmen können, die als Muster neuzeitlichen Schulbaues gelten dürfen. Das im Ort Köpenick seit längerer Zeit bestehende Dorotheen-Lyzeum hat in der nach dem Bahnhof Oberspree hin sich erstreckenden Vorstadt auf dem Gartengrundstück an der Berliner Straße zwischen Menzel- und Flemmingstraße ein neues Heim erhalten, und für die Orte Rahnsdorf, Wilhelmshagen und Heilenswinkel ist inmitten dieses Dreiecks an der Fürstenwalder Straße eine gemeinsame Volksschule gebaut worden. Am Sonnabend wurden beide Schulhäuser vor geladenen Gästen — Vertretern des Bezirks Köpenick und anderer Verwaltungsbezirke, der Stadt Berlin und des Provinzial-Schulkollegiums — feierlich eingeweiht.

Im Dorotheen-Lyzeum und in der Volksschule sprachen als Bürgermeisterstellvertreter der Stadtrat Ehrlich, der über die Entstehung und Ausführung der Bauten berichtete, für die Bezirks-Schulverwaltung der Schulrat Hof, für den glückwünschenden Magistrat der Stadtschulrat Rydahl. Die Glückwünsche des Provinzial-Schulkollegiums brachte im Dorotheen-Lyzeum die Oberschulrätin Dr. Wegscheider, in der Volksschule der Regierungsdirektor König. Das neue Heim des Dorotheen-Lyzeums, dessen Grundstück bis zur Spree hinabreicht, ist ein Werk des Architekten Max Laut. Einen neuen Beweis der Leistungsfähigkeit Berlins nannte Schulrat Hof dieses Haus. Es wird ein Oberlyzeum und zugleich eine Frauenoberschule aufnehmen. Die Beiherrin des Schulleiters, Oberstudiendirektor Schulz, gipfelte in der Widmung „Der deutschen Jugend — der deutschen Hoffnung!“ Oberschulrätin Dr. Wegscheider wies auf die erfolgreichen Bemühungen hin, in diesem aus den Bedürfnissen der Schule heraus entwickelten, durch Sachlichkeit und Schönheit sich auszeichnenden Bau die neue Form des Schullebens unserer Zeit künstlerisch auszudrücken. Der Volksschulbau ist nach Entwürfen der Hochbauverwaltung des Bezirks ausgeführt worden. Stadtrat Ehrlich betonte den Wunsch der Stadtverwaltung, auch in den entlegensten

Teilen des Stadtgebietes das Beste zu schaffen. Das war auch der Wunsch der Bezirksverwaltung Köpenick. Das ungewöhnlich große Schulgrundstück liegt in der Nähe erstreckender Waldungen. Nie zuvor hat einer der drei beteiligten Orte für seine Kinder eine so schöne Schule gehabt.

Beide Schulhäuser tragen die Inschrift: „Erbaut im 10. Jahre der Republik.“ Es ist recht, so dem Gedanken der Republik einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Diese schönen, zweckmäßigen, licht- und luftdurchfluteten Schulhäuser sind würdig des Geistes, der den neuen Staat und die neue Schule beherrscht.

## Arbeiterbildungsschule.

Am Dienstag, 26. November, beginnt in der Berliner Arbeiterbildungsschule ein Kursus, in dem Dr. S. Bernfeld das Thema „Psychologie und Kulturpsychologie“ behandelt.

Aus der Vortragsdisposition: „Rechtfertigung des Themas, gleichzeitig als Einleitung. Gesteigertes Interesse der Gegenwart an Fragen der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung. Unterschied zwischen der populären und der wissenschaftlichen Psychologie. Die Lehre von den Trieben. Unterschied zwischen den tierischen und den menschlichen Trieben. Liebe, Ehe, Sexualprobleme in der Gegenwart. Die Anschauungen der Psychoanalyse über das Triebleben des Kindes und seine Entwicklung. Fehlentwicklung: Geisteskrankheit, Kriminalität, Verwahrlosung. Wesen und Entstehung der menschlichen Sprache und des Denkens. Einige Probleme der heutigen Gesellschaft: Führer und Masse, Bildung und Begabung. Die feindlichen Eigenheiten des Proletariats und des Kleinbürgertums.“

Der Kursus dauert zwanzig Abende. Das Hörgeld beträgt für den ganzen Kursus 5 M. und kann in Raten gezahlt werden. Der Kursus findet jeden Dienstag, 20 Uhr, in den eigenen Räumen der Arbeiterbildungsschule, Lindenstraße 3, 2. Hof links, 2 Tr. rechts, Zimmer 13, statt. Anmeldungen im Kursusabend.

## Vorgeschriebener Ernst.

Es bleibt bei den alten Bestimmungen für den Totensonntag.

Zu der in der Abendausgabe bereits veröffentlichten Mitteilung des Polizeipräsidenten über den Totensonntag wird folgende ergänzende Erklärung herausgegeben:

„Um Mißverständnissen vorzubeugen, weist der Polizeipräsident darauf hin, daß für den Totensonntag neben den allgemeinen Bestimmungen über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage die Vorschriften der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1913 gelten.“

Diese Bestimmungen besagen, daß in Theatern, Lichtspielhäusern, Kabarets usw. am Totensonntag und am vorhergehenden Sonnabend von 22.30 Uhr ab nur ernste Darbietungen gegeben werden dürfen. Alle ökonomischen Tanzveranstaltungen sind verboten. Auch nichtöffentliche Tanzveranstaltungen sind verboten, wenn sie geeignet sind, nach Lage der Räume oder nach Art der Veranstaltung die äußere Heilighaltung der genannten Tage zu beeinträchtigen.

Auf Anfrage wird dazu von der Pressestelle des Polizeipräsidenten erklärt: Das Mißverständnis, das durch die erste Mitteilung des Polizeipräsidenten verursacht worden sei, habe seinen Grund in der ungenauen Formulierung. In der Mitteilung sei vergesen worden, auf die besonderen Bestimmungen über den Totensonntag hinzuweisen. Der Polizeipräsident habe sich daher veranlaßt gesehen, die neue Erklärung herauszugeben. Diese Polizeiverordnung werde wie in den vergangenen Jahren auch diesmal streng innegehalten werden.

Das Wohltätigkeitsfest der Berliner Feuerwehr. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß das bereits angekündigte Wohltätigkeitsfest der Berliner Feuerwehr am kommenden Dienstag, den 26. November, 20 Uhr, in den Festräumen des Zoologischen Gartens

stattfinden wird. — Der Reingewinn dieser Festveranstaltung soll dazu dienen, den Angehörigen der Berliner Feuerwehr eine eigene Stätte der ergänzenden Gesundheitsfürsorge zu geben. Eintrittskarten sind noch im Vorverkauf bei den Theaterklassen A. Berthelme und Fikelen, Tisch Kadewe, Invalidentank, Bote u. Hof erhältlich.

## Selbstanschlußbetrieb Wedding.

In der Nacht zum 1. Dezember wird die neue Fernsprechvermittlungsstelle für Selbstanschlußbetrieb Wedding eröffnet. Ihr werden Teilnehmer der alten Vermittlungsstellen Raabit, Hanja, Humboldt und Norden zugeteilt. Die Teilnehmer von Wedding werden in der Lage sein, durch Drehen der Nummernscheibe ihres Apparates alle anderen Selbstanschlußteilnehmer unmittelbar zu wählen. Sie erreichen einen Teilnehmer, der an eine Vermittlungsstelle ohne Selbstanschlußbetrieb angeschlossen ist, durch Wählen des Rufzeichens der in Frage kommenden Vermittlungsstelle und durch Anlage der Nummer an die sich meldende Beamtin. — Alle Teilnehmer sparen Zeit und Verdreh, wenn sie vor jedem Anruf eines Teilnehmers der Vermittlungsstellen Raabit, Hanja, Humboldt und Norden im Fernsprechbuch nachsehen, ob der gewünschte Teilnehmer etwa an die neue Vermittlungsstelle herangeführt worden ist.

Totengebührensfeiern in den Berliner Krematorien veranstaltet heute der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. B. Die Feiern finden statt: im Krematorium Wilmerdorf von 10 bis 11 Uhr; im Krematorium Baum-schulenweg von 13 bis 15 Uhr; im Krematorium Gerichtstraße von 16 bis 18 Uhr. Unkostenbeitrag wird nicht erhoben.

Ehemalige Kriegsgefangene. Am heutigen Sonntag findet auf dem Garnisonfriedhof in der Hohenheide eine Totengedenksfeier der Arbeitergemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands E. B. statt. Treffpunkt: 13 Uhr, Grünstraße 1. Beginn der Feier an den Kriegergräbern des Garnisonfriedhofes 14 Uhr.

kein Gefühl für Distanz! Wir wären unmöglich ohne ihn? Du wollest ihm also. — Und Irene? Was sagt sie selber dazu?

„Albert de Castro liebt sie,“ sagte der Graf und legte jetzt seine Hände ruhig auf die Schultern des Sohnes.

„Er liebt sie! Um so unerschämter von ihm! Kein Gefühl für Distanz haben diese Leute! Und Irene — was hat sie gesagt?“

„Ich habe sie noch nicht um ihre Meinung gefragt.“

„Du willst also —“ schrie Hans. Seine Stimme überschlug sich. „Meine Schwester —“

„Er liebt sie,“ sagte der Graf, er sagte es hart, Hans erschrak von dem fremden Klang. Der Vater ließ seine Schultern los.

„Er liebt sie, gut,“ fing Hans etwas ruhiger an, „aber sie liebt ihn nicht.“

„Wie kannst du das wissen?“ entgegnete der Graf; „danach müssen wir sie zunächst eben fragen.“

„Eine von Küster tut sowas nicht!“

Ein schnelles Lächeln sprang über die Züge seines Vaters. „Ich habe oft,“ erklärte er, „eine ganz bestimmte Anschauung von der Liebe beständig gefunden. Für jeden Mann und für jede Frau gibt es auf der Gegenseite ein Pendant, das heißt, nicht etwa nur ein Pendant, sondern vielmehr eine ganze Art, unter Umständen sogar eine bestimmte Reihe von Arten. Zu jedem Menschen gehören also gewisse Menschen von der geschlechtlichen Gegenpartei, die er a priori liebt. Eine wohlgegerichtete und angenehme Wechselwirkung, wie du siehst, die ich da annehme. Wenn also ein Mensch den anderen wirklich liebt, so muß, wenn da nirgends etwas brennsthaft ist —“

„Das ist es ja eben,“ unterbrach ihn Hans, „brennsthaft! da liegt der Hase im Pfeffer.“

— so muß von Natur wegen der geliebte Mensch den Liebenden — lieben. Daß dies nun aber nicht immer zutrifft, kann ich mir so erklären, daß der Instinkt nicht mehr die Schärfe zur wählereinstimmigen Bestimmung besitzt. Es gibt auch natürlich noch banalere Gründe dafür. Nun —“ brach er ab und schlug mit der Hand durch die Luft, denn er bemerkte erst jetzt, daß Hans, in der besten Absicht ein kluges Gesicht zu machen, ihn dennoch vollkommen verständnislos ansah. Demgemäß fiel auch seine Antwort aus.

„Es wäre eine Schande,“ begann er.

„Eine Schande,“ unterbrach ihn der Vater gereizt; „deine Weisheit da kommt aus Büchern her. Sein Beweg-

grund ist seine Liebe — verstehst du? Mit seinem Vater hat er wahrscheinlich einen Kampf zu bestehen gehabt, und hat ihn nur durch Beharrlichkeit überzeugt. Es ist auch wirklich nicht einzusehen, wo augenblicklich der Augen in einer Heirat mit der Tochter des Grafen von Küster sein sollte. Meinst du, der Name wiegt alles auf? — Nun also, welchen Vorwurf willst du ihm machen?“

Die Augen des Sohnes blühten den Vater an. „Und doch,“ rief er aus, „würdest du nie diesem Handel zugestimmt haben, wenn er für dich nicht so große Bedeutung hätte. Und dagegen erhebe ich Einspruch, daß hier nicht alles nur im Interesse meiner Schwester geschieht.“

„Du bist dir über dich selber nicht klar,“ sagte der Graf. Blühlich sprang Hans zur Tür, um die Stube zu verlassen.

„Halt,“ rief sein Vater und hielt ihn am Arm, „der erste, an dem jetzt die Reihe ist, mit Irene zu sprechen, der bin ich.“

Er ging an dem Sohne vorbei hinaus. Irene fand er in ihrem Zimmer allein. Er begann mit gleichgültigen Fragen, endlich kam er auf de Castro zu sprechen.

„Es kann sein, daß wir in dieser Woche noch einen Besuch in der Stadt erwidern. Wäre es dir recht? Oder unangenehm?“

Irene zuckte die Schultern, indem ihr Blick bei der Arbeit blieb, mit der die Hände beschäftigt waren.

„Es ist mir gleichgültig,“ sagte sie dann.

„Hm. Du hättest also nichts dagegen, mit uns zu ihnen zu gehen. — Ich frage so ausdrücklich danach, müßt du wissen, weil ich nicht weiß, ob du frei von gehässiger Ablehnung einer anderen Ueberzeugung bist. Wir haben eigentlich niemals so recht darüber gesprochen. Ich für meinen Teil, das muß ich sagen, haben durch die beiden de Castros irgendwie ungelernet. Verstehst du, wie ich das meine? Diese Familie de Castro gehört zu dem adeligen Stand unter den Sozialisten. Dem Albert de Castro gegenüber habe ich jedenfalls immer so eine Empfindung. Wie gefüllt er denn dir?“

„Ich habe doch schon gesagt, daß mir das alles so gleichgültig ist.“

„Ich kann nicht wissen, wie weit das dein Ernst ist. Wenn du mit einem Menschen von so ausgeprägtem, eigenartigen Charakter zusammenstößt, wie mit Albert de Castro, dann ist es wohl nicht gut möglich, daß ein Mädchen wie du nicht innerlich Stellung zu ihm nehmen sollte, so oder so. — Ich frage dich nicht danach, um dich zu langweilen, sondern weil es mich interessiert.“

(Fortsetzung folgt.)



Am dritten Morgen nach jenem Sonntag trafen sich Hans und sein Vater im Gartenzimmer.

„Was würdest du sagen,“ fing der Vater an, „wenn Irene heiraten würde?“

„Gut,“ lobte Hans ohne Besinnen, „wenn das geschehen soll — hoffentlich noch bevor ich ins Feld rücken werde. Lieber kurz oder lang wirst du mir ja doch deine Einwilligung geben.“ Er war wieder bei seinem Lieblingssthema.

Der Graf gab ihm darauf keine Antwort. Er ging schweigend auf seinen Sohlen umher; er ging, als wäre eine Krante im Haus. — Hans sah im Rohrgefäß und sah ihn an.

„Uebrigens,“ fragte er, „ist es ernst? Wird Irene heiraten?“

„Hm,“ sagte der Vater. Sie schwiegen wie vorher.

„hm,“ machte der Graf noch gedehnter als vorher, „was würdest du sagen, wenn es — Albert de Castro wäre?“

„De Castro?“ Hans war aus dem Sessel gesprungen.

„Was würdest du also sagen?“

„Daß ich mich schäme,“ schrie Hans, „mich schäme!“

„Sag mir jetzt,“ fragte sein Vater ruhig und blieb vor ihm stehen, „was ist eigentlich der Grund deiner Antipathie?“

„Weil ich mich schäme,“ schrie Hans und stampfte auf.

„Aber mir schien, der junge de Castro hätte in dir einen freundlichen Eindruck erweckt!“

„Weil ich mich schäme,“ schrie Hans, „das macht mich für alle Zukunft unmöglich!“

„Aha,“ sagte der Graf. „Aber wärest du und wären wir alle nicht ebenfalls für alle Zukunft unmöglich, wenn — dieser Antrag nicht wäre?“

„So weit ist es!“ rief Hans; „oh, schämt sich denn niemand? Bin ich denn der einzige, der heute noch denkt, wie er gestern dachte! De Castro! Hat denn dieser Mensch



# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

# Extra-Preise

Montag, Dienstag, Mittwoch

## Glas, Porzellan, Steingut

### Weiß Porzellan

mit Fehlern

Speiseteller tief und flach	0.25
Dessertteller	0.16
Kompotteller	0.10
Terrine	1.90
Ragouts	1.10
Sauciere	0.90
Kompottschale	0.12
Platten	0.60 bis 1.45
Beiflagschale	0.35
Kaffeekannen	0.45
Teekannen	0.45 bis 1.25
Milchtöpfe	0.22 bis 0.45
Tasse	0.22

### Porzellan-Geschirr

„Adria“, Blauhand mit Goldrand

Speiseteller tief und flach	1.45
Dessertteller	0.85
Kompotteller	0.75
Terrinen	13.50 17.50
Kartoffelschüssel mit Deckel	8.75
Sauciere	5.75
Salatieren	2.25 bis 4.75
Platten oval	1.75 bis 9.75
Beiflagschale	1.95
Kaffeekannen	2.10
Teekannen	3.35 bis 5.00
Milchtöpfe	1.10 bis 2.35
Zuckerdosens	1.55
Tassen	0.80 bis 1.10

### Porzellan-Geschirr

„Vera“, Straubblumen

Kaffeekannen	0.90
Teekannen	1.50 2.25
Milchtöpfe	0.45 bis 0.85
Zuckerdosens	0.60 bis 1.00
Brotkorb	1.30
Butterdose	1.15
Untersatz	0.60
Kuchenteller	1.15
Eierbecher	0.32
Dessertteller	0.58
Kaffeetasse	0.58

### Rosenthal-Porzellan

„Orion“, Blumenmuster

Kaffeekannen	4.25 bis
Teekannen	4.50 bis 6.00
Milchtöpfe	1.80 bis 2.50
Zuckerdosens	2.35
Kuchenteller	4.00
Geleedose	1.50
Butterdose	4.00
Teller	0.95
Tasse	1.60
Frühstückgedeck	1.75
Frühstückservice 5 Teile, für 2 Personen	3.95
Kaffeesevice 9 Teile, für 6 Personen	11.50
30 Teile, für 12 Personen	33.00
Tafelservice 23 Teile, für 6 Personen	39.00

### Dekor. Porzellan

Tasse mit Goldrand	0.25
dekoriert	0.25
Blauhand	0.32
Obstteller	0.38
Obstservice 7 Teile	1.90
Salatschalen Paston-Gold, Satz 5 Stück	1.90
Schokoladekanne	0.95
Frühstückservice 5 Teile, für 2 Personen	1.95
Kaffeesevice 9 Teile, für 6 Personen	3.90
Kaffeesevice 9 Teile, für 6 Personen	6.25
16 Teile für 12 Personen	9.75
31 Teile, für 12 Personen	19.75 29.00

### Tafelservice

23 Teile, für 6 Personen	16.50 21.00
77 Teile, für 12 Personen, Halbgoldrand	88.00
Tafelservice Goldrand und bunzt	95.00
77 Teile, für 12 Personen	
Obstkörbe	0.90 bis 1.30
Teller	0.48 bis 0.65

### Tafelservice

in verschiedenen Zusammenstellungen zu Extra-Preisen

### Preßglasserie

### Schleuderstern

Kompotteller	0.08
Schalen	0.30 bis 0.60
Kuchenteller	0.55

### Steingut

Wasserkannen elfenbein	0.75 bis 1.25
Waschschüsseln elfenbein	0.95 bis 1.45
Tafelgeschirr dekoriert 23 Teile, für 6 Personen	7.25 9.75
Tafelgeschirr kobaltblauer Rand und Gold 26 Teile, für 6 Personen	12.50
Tasse mit Untertasse weiß, halbstark	0.22
Schüsseln weiß, Satz 6 Stück	0.95
Schüsseln bunzt, Satz 6 Stück	1.35
Speiseteller bunzt, tief oder flach, Hartsteingut	0.24
Dessertteller bunzt	0.18
Kompotteller bunzt	0.12
Schüsseln weiß Hartsteingut, m. Rand	0.20 bis 0.95
Platten oval, weiß und bunzt	0.25 bis 0.90
Toilette-Eimer mit Einlage und Korbbügel	4.50
Verdunströhren Ton	0.40 bis 0.80

### Ton-Kochgeschirr

Kochtopf mit Deckel	1.00
Kaffeekanne	1.00
Teekanne	1.00
Milchtöpfe	0.50 1.00
Milchkocher	1.00
Auflaufform	1.00
Fischform oval	1.00
Kuchenform	1.00

### Glaswaren

Käseglocke gepreßt	0.55
Schalen Satz 5 Stück	1.25
Kompotteller gepreßt	0.07
Bierbecher einzelne glatt	0.09
Sturzflasche glatt	0.35
Sturzflasche gepreßt	0.45
Käseglocken geschliffen	0.95 1.25
Teebecher geschliffen	0.18
Bierbecher geschliffen	0.18

### Bleikristall

Kompotteller von	2.25 bis
Vasen Rose graviert	3.95 5.95
Bonbonniere Früchtengravur	5.95
Vase Aehrenschiff	2.95
Schale Aehrenschiff	2.95
Flasche Aehrenschiff	2.95
Jardiniere	15.50
Schalen	6.75 bis 10.50
Traubenspüler	8.95

### Garnitur „Walter“

Leichtschiff

Likörglas	0.35
Portweinglas	0.38
Rotweinglas	0.42
Weißweinglas	0.45
Bowleglas	0.55
Sektglas	0.65
Bierbecher	0.32

### Waschgarnitur

Steingut, 5 Teile, elfenbein **2.25**

### Blumen-Vasen

Steingut, farbig **48 Stk. 1.25**

### Blumen-Schalen

Steingut, farbig **95 Stk. 1.95**

### Feinsteingut

durchbrochen mit Fehlern  
Blumenkübel, Blumenschalen, Obstteller und Körbe

## Wirtschafts-Artikel

### Aluminium

Milchkannen	1.85 2.10
Kasserollen mit Holstiel	1.25 1.60
Maschinentöpfe	1.25 bis
Wasserkessel mit schwarz lackiert. Bügel	2.50 bis

### Borstenwaren

Robbhaarbese	2.10 bis
Robbhaarhandfeger lackiert, von Fibre	0.85 bis
Schrubber	0.35 bis
Fußmatten	1.15 bis
Kleiderbürsten	1.10 bis
Teppichhandfeger	0.25 bis
Teppichbesen	0.50 bis
Möbelbürste	2.25
Blankbürsten	0.60 bis
Schmutzbürsten	0.15 bis
Kinder-Garnitur rot, bestehend aus: Besen, Schrubber, Handfeger	0.95
Bohner	4.75 6.50
Toilettebürsten	0.35 bis
Haarbürsten	0.65 bis
Handbürsten	0.05 0.10
Auftragbürste	0.10
Teppichkehrer „Globe“ fertig getränkt	8.75
Volksmop in Blechdose ohne Stiel	1.15

### Emaillé

Schmortöpfe	0.65 bis
Kasserollen	0.40 bis
Wasserkessel für Gas farbige sortiert	1.45 dekoriert 2.10
Fensterreimer grau	0.50
Wassereimer weiß oder blau	0.75
Wasserkannen sortiert	0.95 1.45
Waschtöpfe verzinkt, komplett, von	3.10 bis
Wannen verzinkt, oval	2.35 bis 2.90
Eimer verzinkt	0.90

### Vernickelt. Waren

Kannenuntersätze moderne Dekors	0.45 0.65
Tortenplatte moderne Dekors	1.90
Teebecher Mess. vernick., m. Glas	0.80 1.00
Teemaschinen Messing vernickelt, von	9.75 bis
Kaffeesevice Messing vernickelt, 4 Teile	10.50 11.50
Brotkorb Messing vernickelt	2.75
Gebäckkasten Steingut, mit vernick. Rand	2.90
Kakaokanne mit Messing vernick. Deckel	2.25
Krümelschaufel mit Bürste, Messing vernick.	2.90

### Eisenwaren

Mandelmühlen	0.85 bis
Reibemaschinen	1.35 bis
Tellerwaage Steingutplatte	2.90
Fleischhacker verzinkt, von	4.50 bis
Messerputzmaschine mit Lederbelben	6.75
Brotschneider	4.85 7.25
Tischmangel	39.00
Heizröhre	1.70
Heizsonnen elektr., mit Zuleitung, von Eisen	10.50 bis 13.00 bis
Rundöfen	13.00 bis
Kachelöfen transportabel, von	85.00 bis
Cadéöfen schwarz, von	92.00 bis
Petroleumöfen	12.00 bis
Kohlenschaufel	0.15
Kohlenzange vernick.	0.65
Kohlenzange lack.	0.25
Ofenvorsetzer schwarz, von	0.90 bis
Ofenvorsetzer mit Messing, von	1.00 bis
Kohlenkasten lackiert	2.70
Ofenschirme lackiert 1 Teil 2 bis 3 Teile	4.90 5.50 8.50 10.50
Zink-Zober von	10.75 bis 22.50
Zink-Waschfässer von	9.00 bis 19.50

### Blechwaren

Kaffeeseibe	0.05 bis 0.20
Apfelreibe	0.20
Reibeisen	0.35 bis 0.70
Sahnenschläger	0.50 bis
Garnierspritze	0.45
Kartoffelpresse	0.80 bis
Ausstechform im Rahn	0.65
Springformen	0.60 bis
Tablett	0.15
Kindertablett lack.	1.25
Gebäckkasten Delt	1.00
Kaffee od. Zuckerbüchse	0.45
Brotbüchse	2.75
Wärmflaschen	0.90 1.70

### Stahlwaren

Eßbestecke	0.75 bis 0.90
Obstmesser 6 Stück im Karton, weifrei	4.50
Scheren geschmiedet, von	0.30 bis
Eßmesser	0.22 0.45
Mokkalöffel Alpaka	0.10
Kaffeelöffel Alpaka	0.18
Eßlöffel Alpaka	0.35
Eßbesteck Alpaka	0.90
Alpaka, 90 Gramm versilbert	
Kaffeelöffel	0.65
Eßlöffel	1.35
Eßbesteck	2.90

### Holzwaren

Kaffeemühlen	1.60 bis
Wandkaffeemühle	3.25
Servierbretter von	1.85 bis
Handtuchhalter	0.50
Besteckkasten	0.60
Wid. Kasten	1.10
Fleischbretter	0.45
Schinkenteller	0.12
Frühstücksbrett	0.15
Bretter zum Messer putzen	0.95 1.25
Waschbrett	0.90
Schuhschrank	12.50

### Elektr. Beleuchtung

Nachtischlampen mit Seidenschirm	4.25 5.25
Ständerlampe mit Seidenschirm	39.00
Bügelampe Messing und Nickel, m. Seidenschirm	6.75
Schreibtischlampe Messing, mit Seidenschirm	12.75
Boudoirlampe mit Seidenschirm	6.90
Schlafzimmerbeleuchtung Alabasterglas	6.75
Zugkrone für Speisezimmer mit Seidenschirm, verschiedene Muster	27.00
Herrenzimmerkronen verschiedene Muster	19.50 u. 27.50
Wohnzimmerlampe 3- und 2flamig	49.00

### Aluminium- u. Emaillé-Geschirr

mit Fehlern, besonders preiswert

### Küchen

moderne Form, weiß lackiert, 6 teilig

**155 M 195 M 210 M**

### Alumin.-Schmortöpfe

mit Deckel, Satz 3 Stück **6.90 10.50**

## Begrenzung der Staatsausgaben?

### Eine unmögliche Forderung / Wirtschaftsgeetze gegen fromme Wünsche.

Die bürgerliche Diskussion über die Finanzreform enthält den Vorschlag, die Staatsausgaben für eine bestimmte Zeit zu begrenzen. In dem bekannten Finanzplan von Stolper wird direkt die Forderung aufgestellt, für die nächsten zehn (!) Jahre für das Reich einen sogenannten „Ausgabenplanfond“ festzulegen, d. h. eine von vornherein festgesetzte Obergrenze der Ausgaben, die nicht überschritten werden darf. Auch von den im Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten Plänen hat man den Eindruck, daß sie auf der Voraussetzung aufgebaut sind, daß zwar die Einnahmen des Staates sich in den nächsten Jahren parallel mit dem Wachstum der Wirtschaft erhöhen werden, daß aber die Ausgaben auf der gleichen Höhe belassen werden sollen.

#### Was lehren die Tatsachen?

Die Staatsausgaben sind seit der Inflation von Jahr zu Jahr gestiegen. Der Zuschußbedarf des Reichs (die nicht durch Verwaltungseinnahmen gedeckten Ausgaben) wuchs folgendermaßen:

Zuschußbedarf 1925	4357 Mill. M.	—
1926	5626	+ 29,1 Proz.
1927	6090	+ 8,3
1928	8208	+ 1,9
1929	6592	+ 6,2

Danach hat sich zwar in den letzten beiden Jahren das Tempo der Ausgabensteigerung gemäßigt und die Erhöhung der Ausgaben lediglich auf das Anwachsen der Reparationslasten beschränkt. Man muß aber berücksichtigen, daß der Zuschußbedarf dieser beiden letzten Jahre nur nach dem Haushaltsplan errechnet ist, er dürfte also in Wirklichkeit wesentlich höher gewesen sein. Für die Länder und Gemeinden liegen die Ziffern des Zuschußbedarfes erst bis zum Jahre 1926 vor. Sie zeigen bis dahin eine den Reichsausgaben ähnliche Entwicklung.

Wie läßt sich diese auffallende und kontinuierliche Steigerung der öffentlichen Ausgaben erklären? Zum Teil gewiß aus der Steigerung der Reparationsbelastung. In einem anderen Teil daraus, daß das Niveau der Gesamtwirtschaft, des Volkseinkommens und der Finanzwirtschaft am Ausgang der Inflationsperiode auf einen abnormal tiefen Stand herabgedrückt war. Die rasche wirtschaftliche Erholung in den ersten Jahren nach der Inflation spiegelte sich in einer raschen Kräftigung der Finanzwirtschaft wider — daher, abgesehen von der Krise des Jahres 1926, die große Anspannung an den Staat stellte, die sprunghafte Steigerung der Staatsausgaben gerade in jener Periode. Aber darüber hinaus hat die Ausgabensteigerung noch einen anderen Grund. Sie liegt gleichsam in der Natur der Dinge, d. h. sie ist begründet in dem natürlichen Wachstumsprozeß der Gesellschaft.

Dieser stolpert auf der einen Seite kontinuierlich den Arbeitsetrag der Wirtschaft, auf der anderen Seite erhöhe er aber auch den Bedarf, der nur zum Teil privat, zum Teil aber immer auf dem Wege über den Staat gedeckt wird.

Zugegeben kann werden, daß in absehbarer Zeit auf manchen Gebieten eine gewisse Ausgabenlenkung möglich ist: die Nachwirkungen des Krieges flingen allmählich ab, dementsprechend auch die Belastung, die daraus dem Staate erwächst (z. B. Versorgung der Kriegsoption). Aber man darf nicht denken, daß schon für die nächsten Jahre mit erheblichen Erleichterungen zu rechnen ist. Man könnte ferner auch annehmen, daß in den nächsten Jahren der fühlbar werdende Geburtentückgang eine Verlangsamung des Entwicklungstempos aller gesellschaftlichen Größen mit sich bringt. Die wirtschaftliche Erfahrung lehrt aber, daß eine langsamere Bevölkerungszunahme sich in einer Steigerung der Lebenshaltung und der kulturellen Ansprüche der Bevölkerung auswirkt, so daß der öffentliche Anteil daran nicht zu sinken braucht.

Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, daß immer noch nachzuholen ist, was in zehn Jahren Krieg und Inflation verfaul und vernachlässigt wurde.

Die Wunden dieser Zeit sind immer noch nicht ganz geheilt. Unter dem Druck des Kapitalmangels ist trotz des relativ starken wirtschaftlichen Aufschwungs nur das allerdinglichste geleistet, alles andere für die spätere Zukunft zurückgestellt worden. Man denke nur an die Wohnungsnot. Der Vorkriegszustand der Deckung des Wohnungsbedarfs war zum Teil fürchterlich, aber selbst dieser Vorkriegszustand ist noch lange nicht erreicht. Wenn nun heute die Kommunen zur Milderung ihrer Finanzsorgen im Jahre 1930 den Wohnungsbau noch unter das im Jahre 1927 erreichte Niveau herunterschrauben wollen, so muß man zwar einem solchen an sich tief bedauerlichen Beschluß Verständnis entgegenbringen, denn Not kennt kein Gebot. Aber man muß sich auch sagen: Hier, auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und aller damit verbundenen öffentlichen Leistungen (Strohbau, Verkehrsmittel usw.) liegen noch so ungeheure, über das normale Maß hinausgehende Aufgaben vor, daß schon sie allein den leichtesten Rückgang, der auf anderen Gebieten des Staatsbedarfes zu erwarten ist, weit überwiegen.

Es bleibt daher der allgemeine Gesichtspunkt ausschlaggebend: Die moderne Wirtschaft ist auf ein ständiges Wachstum eingestellt, das in der Regel über das Bevölkerungswachstum hinausgeht. Diese Bewegung ist so elementar, daß sie sich selbst in Zeiten der wirtschaftlichen Depression durchzusetzen pflegt, wenn sich natürlich auch in solchen Zeiten das Wachstum verlangsamt.

Mit dem Wachstum von Wirtschaft und Volk wächst aber auch der öffentliche Finanzbedarf.

Es müssen mehr Wohnungen gebaut werden, mehr Straßen und Verkehrsmittel, mehr Schulen und mehr Lehrer, mehr Gärten, Krankenhäuser und sonstige Wohlfahrts-einrichtungen bereitgestellt werden, kurz und gut, dem Wachstum aller anderen gesellschaftlichen Einrichtungen müssen sich auch die Staatseinrichtungen anpassen. Gemäß müssen bei einem Wachstum der Wirtschaft um beispielsweise 10 Proz. nicht alle einzelnen Staatsausgaben mechanisch um 10 Proz. erhöht werden. Einzelne Gruppen von Staatsausgaben können schneller, andere langsamer wachsen. Es mag auch sein, daß bei der Teilung der öffentlichen Gewalten in Reich, Länder und Gemeinden die Ausgaben des Reiches weniger vom Wachstum der gesellschaftlichen Größen abhängen als die der Länder und speziell der Gemeinden. Aber im großen und ganzen heben sich diese Verschiedenheiten gegenseitig auf, und da Reich, Länder- und Kommunalverwaltungen, wie jetzt immer mehr erkannt wird, eine untrennbare Einheit bilden, dürfen auch die Unterschiede im Entwicklungstempo ihres Finanzbedarfes in dieser Überlegung außer acht gelassen werden.

Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich, daß die Staatsausgaben selbst dann noch wachsen müssen, wenn der Staat imstande wäre, seine Aufgaben nur in verhältnismäßig gleichem Umfang zu erfüllen wie bis jetzt. Wir betrachten es aber vom sozialistischen Standpunkt als Aufgabe der Finanzpolitik, den Aufgabenkreis des Staates ständig zu erweitern, besonders in sozialpolitischer und kultureller Beziehung. Wir wollen, daß der Staat in Zukunft für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung nicht nur das Gleiche leistet wie bisher, sondern daß er viel, viel mehr und Besseres leistet.

#### Der Schluß auf die gegenwärtige Situation

Ist leicht zu ziehen: Jeder Vorschlag einer Finanzreform, der irgendeine verdeckte oder offene absolute Begrenzung der Staatsausgaben für eine bestimmte Zeit voraussetzt, ist keiner Tendenz nach gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung gerichtet. Theoretisch wäre es zwar möglich, daß auf der einen Seite, z. B. durch Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung, an Ausgaben gespart wird, die eine Steigerung der anderen Staatsausgaben — für soziale und kulturelle Zwecke — ermöglichen. Aber derartige Verschiebungen sind auf keinen Fall voraussehbar, und auf jeden Fall ist die Größe ihrer finanziellen Auswirkung unsicher. Zu bezweifeln ist vielmehr, daß eine Begrenzung der öffentlichen Ausgaben den Staat unfähig macht, seine sozialen und kulturellen Aufgaben auch nur im bisherigen Umfang zu erfüllen, und daß ihm von vornherein die Möglichkeit aus der Hand genommen wird, seinen Aufgabenkreis im Interesse des sozialen und kulturellen Fortschritts zu erweitern.

Die organisierte Arbeiterschaft hat bewiesen, daß sie für eine Staatspolitik, die das sozialpolitisch erreichte Niveau auch nur behaupten will, im Notfall auch schwere materielle Opfer zu bringen bereit ist. Es sei nur an die Bereitwilligkeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften erinnert, eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung in Kauf zu nehmen, damit deren Leistungen nicht eingeschränkt zu werden brauchen. Die arbeitende Bevölkerung wird auch in Zukunft zu solchen Opfern

Schön muß es sein...

was immer Sie bei uns kaufen, damit Sie auch Freude daran haben, so oft und so lange Sie es tragen.

Daß Sie auch Freude beim Kaufen haben, dafür sorgen unsere immer wieder bestaunten

niedrigen Preise die augenblicklich ein kaum je dagewesen niedriges Niveau erreicht haben.

Wenn Sie also mit der Freude am Kauf die Freude am Besitz vereinen wollen, dann —

**GEHEN**



14<sup>75</sup>  
Sehr festes Glockenkleid: guter Popeline, neuartige feine ringsgeführte Sünderrei und farb. Crêpe de Chine-Kragen

19<sup>50</sup>  
Sehr elegantes Georgette-Gesellschaftskleid mit Crêpe de Chine-Unterkleid, in toller Zipfel-Glockenform

24<sup>50</sup>  
Ganz auf warmem Steppfutter der eleganteste Ottomane-Mantel; schöne Pelzimitation  
Die dazugehörige feine Filzjacke m. Krinolend  
24<sup>0</sup>

34<sup>50</sup>  
Der vornehme Velours-caré-Mantel, ganz auf Futter mit fest-moderner Pelzornierung  
Die dazugehörige schicke Filzjacke mit Bandputz  
37<sup>5</sup>

**SIE ZU C&A BRENNINKMEYER**  
Oranienstr. 40 Am Oranienplatz  
Chausseest. 113 Königstraße 33 Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!





# Ein gewaltiger Konfektions- Verkauf!



Preise sagen Ihnen nichts, Sie müssen unsere Quali-  
täten prüfen, um zu erkennen, wie billig wir sind!

## DAMEN- MÄNTEL

englische Art, in ver-  
schiedenen fescen  
Macharten m. Rücken-  
passe. Gute Qualität  
und gute Verarbeitung

**10<sup>00</sup>**

## DAMEN- MÄNTEL

englische Art, her-  
vorragende Schnitte,  
große Besätze, be-  
währte Qualitäten,  
teils m. breitem Gürtel

**18<sup>00</sup>**

## DAMEN- MÄNTEL

z. T. m. gr. Pelzkragen,  
ganz auf kunstseiden.  
Serge gefüttert, mod.  
Muster, besonders gute  
Qual. u. Verarbeitung

**25<sup>00</sup>**

## DAMEN- MÄNTEL

darunter reinwollene  
Ottomane-Mäntel auf  
kunstseid. Serge, mit  
warm. Zwischenfutter  
u. gr. Pelzkragen, auch  
in den größten Weiten

**35<sup>00</sup>**

## DAMEN- MÄNTEL

beliebte, warme rein-  
wollene Velour-Quali-  
täten, ganz gefüttert,  
mit groß. Pelzkragen,  
in den Größen 40-52

**45<sup>00</sup>**

## DAMEN- MÄNTEL

reinwollene bewährte  
Qualität, — Ottomane,  
Charmelaine, Velour  
usw. Sämtlich ganz ge-  
füttert mit wuchtig gr.  
Pelzkragen u. Stulpen

**59<sup>00</sup>**

## TANZ- KLEIDER

in hübschen Abend-  
farben und fescen,  
jugendlichen Formen  
M. . . . . 12.— 9.—

**6<sup>00</sup>**

## DAMEN- KLEIDER

aus reiner Wolle mit  
Glocken und Falten,  
jugendliche Form  
M. . . . . 12.— 9.—

**6<sup>00</sup>**

## FRAUEN- KLEIDER

aus reiner Wolle und  
kunstseid. Charmeuse  
bis zu den größten  
Weiten, moderne Form  
M. . . . . 15.— 12.—

**9<sup>00</sup>**

## DAMEN- KLEIDER

aus Veloutine,  
jugendl. u. Frauen-  
größen, in Falten,  
Zipfel- u. Glockenform  
M. . . . . 24.— 18.—

**12<sup>00</sup>**

## DAMEN- KLEIDER

für den Nachmittag  
aus Marocaine und  
Veloutine, moderne  
Farben, M. 39.— 29.—

**22<sup>00</sup>**

## ABEND- KLEIDER

und Gesellschaftsklei-  
der aus Georgette,  
Marocaine, Crêpe de  
Chine, z. T. mit Spitzen  
M. . . . . 49.— 35.—

**24<sup>00</sup>**

# KARSTADT

U:BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT BAHNHOF



# „Revolutionäre Streifwelle.“

## Ergebnis: Nichts erreicht als Maßregelungen der Streikenden.

Die Gewerkschaftsleitung der KPD gibt nunmehr einen Ueberblick über die sogenannte revolutionäre Streifwelle. Von Streiks außerhalb Berlins wird überhaupt nichts gemeldet. Da war der Banterrott der KPD mit ihren „revolutionären Unorganisierten“ vollständig. Wangeis leglicher „Masse“ findet nicht einmal das Konturverfahren statt.

In Berlin gab es tatsächlich einige „revolutionäre“ Streiks. Sie waren aber auch danach. In nicht einem dieser Streiks wurde eine Forderung aufgestellt, die irgendwie revolutionär genannt werden könnte. Es handelt sich durchweg um Lohnforderungen sehr bescheidenen Umfanges oder um Abwehrstreiks. Wir begnügen uns mit der wörtlichen Wiedergabe der Ergebnisse, so wie die kommunistische Gewerkschaftszentrale selbst diese Ergebnisse aufzählt.

Ueber den Ausgang des Streiks beim Fernasit schreibt die kommunistische Gewerkschaftszentrale: „Der Kampf wurde abgebrochen, ohne daß die Forderung der Belegschaft auf Befreiung des Kalkulators und die Sicherstellung ihrer alten Rechte erfüllt wurden. Nur 40 Proz. der Belegschaft wurden wieder eingestellt.“

Ueber den Ausgang des Streiks bei der Firma Terna: „Der übergroße Teil der Belegschaft kam nicht wieder in den Betrieb. Die Forderungen der Streikenden wurden nicht erfüllt.“

Ueber den Streik bei Poewe-Radio: „Auch dieser Kampf endigte nach 14tägiger Dauer ohne einen positiven Erfolg. Die Mitglieder der Streikleitung wurden gemahnt, die Forderungen der Belegschaft nicht erfüllt.“

Ueber den Streik bei der Samag: „Außer den vier Betriebsräten blieben 60 Arbeiter auf der Strecke. Die tatsächlichen Streikbrecher wurden nicht aus dem Betrieb entfernt.“

Ueber den Streik bei Lorenz: „Durch das raffinierte Zusammenspiel zwischen Lorenz-Direktion und DRB-Bureaukratie führte auch dieser Streik nicht zum Ziel. Zwei Betriebsräte und ein Teil der Arbeiter des M-Werks II blieben auf der Strecke.“

Ueber den Streik der Kranführer bei Ludwig Poewe: „Die Forderungen der Kranführer wurden nicht erfüllt, vier Kranführer wurden nicht wieder eingestellt.“

Ueber die Streiks auf einzelnen Baustellen zur Unterstützung des Rohrlegerstreiks, wie über den Rohrlegerstreik selbst geht der Bericht mit einigen Verlegenheitsphrasen hinweg. Ueber den Streik am Bau des Metallarbeiterhauses, der genau wie der Rohrlegerstreik gegen den Deutschen Metallarbeiterverband gerichtet war, wird nur gesagt: „Auf einigen Baustellen wurde ein Kampf für die Erreichung einer Wirtschaftsbeihilfe von durchschnittlich 20 Mark geführt.“ Doch dieser Streik wie alle anderen Bauarbeiterstreiks verloren ging, verschweigt der Bericht.

Vollständig fehlt auch ein Bericht über den Streik der sogenannten Waghfahrtsarbeiter. Das kann man begreifen. Die Waghfahrtsarbeiter wurden von der KPD in den Streik gesetzt, indem diese den Arbeitern vortrug, daß die Beschäftigungsdauer der Waghfahrtsarbeiter verkürzt werden solle. Auch dieser Streik brach erfolglos zusammen. Auch bei diesem Streik war das einzige Resultat, daß eine Anzahl Opfer auf der Strecke blieb. Schließlich berichtet die „Rote Fahne“ in derselben Nummer, daß der Streik der „Jungarbeiter“ in der Schuhfabrik Benita sowie der Streik der 20 jungen Mädchen bei Leuschner erfolglos zusammengebrochen sind.

Auch die Gewerkschaften pflegen nach Abschluß von Lohnkämpfen über das Ergebnis der Kämpfe zu berichten. Man kann dann feststellen, daß für Zehntausende oder Hunderttausende von Arbeitern oder Angestellten die Löhne um einen gewissen Prozentsatz erhöht, die Ferien verlängert oder sonst Änderungen in den Lohn- und Arbeitsbedingungen zugunsten der Arbeiter erzielt wurden.

Anderes ist es, wenn die kommunistische Partei

über Lohnkämpfe zu berichten hat. Erreicht wurde nichts, gemahnt wurden so und so viele Streikende. Vielleicht ist dies die neue „revolutionäre“ Taktik.

Wenn das Ergebnis für die Unternehmer äußerst befriedigend ist, so kann man doch nicht sagen, daß diese angeblich revolutionäre Streifwelle eine Hochflut von Kämpfen gebracht hätte. Wenn man alle Kämpfe einbezieht, auch die der Rohrleger und der Waghfahrtsarbeiter, so waren insgesamt in 1929 5000 Arbeiter daran beteiligt. Lohnkämpfe, an denen 5000 Arbeiter beteiligt sind, gelten für eine einzige mittlere Gewerkschaft als eine durchaus normale Erscheinung, und es wird niemand daran denken, solche Lohnkämpfe bescheidensten Umfanges als „revolutionäre Streifwelle“ zu bezeichnen.

Die „einzige Arbeiterpartei“, die so tut, als habe sie die gesamte Berliner Arbeiterschaft in der Tasche, hat mit Mühe und Not innerhalb eines halben Jahres 5000 Arbeiter auf die Beine gebracht. Man kann bestimmt voraussetzen, daß von diesen 5000 Arbeitern sich nicht einer mehr finden wird, um einer Streikpartei der KPD Folge zu leisten. Die jammervolle Führung, der unermessliche schmachvolle Zusammenbruch haben die Arbeiter für immer gelehrt. Und dies ist vielleicht das einzig erfreuliche an diesen kläglichen Streiks.

### Ein Streik „ohne Erfolg“.

Unter der Ueberschrift: „Hörh hat von Ulrich gelernt“, geht die „Rote Fahne“ scharf mit der Wahrheit ins Gericht, um der nun nicht mehr kommunistischen Zahlstellenleitung des Schuhmacherverbandes eins auszuweisen zu können. Man merkt die Absicht und wird heller gestimmt.

„Der Kampf“, schreibt das Volkschemienblatt, „von dem wir voraussetzen, daß er unter solcher Führung zu keinem Erfolg führen kann, ist damit beendet.“

Das ist es ja: Hätten die Schuhmacher auf die 16jährige „revolutionäre Kraft“ oder auf den Himmelfahrtsarbeiter gehört, sie würden statt der kläglichen 8 Pf. die Maßregelung eines großen Teils der Belegschaft bei verkürzten Löhnen erreicht haben. Das ist „revolutionär“.

### Der Reinigungsprozeß.

#### Die Tabakarbeiter stehen zu ihrem Verband.

Die von der KPD entfachte Protestbewegung gegen die Ablehnung der kommunistischen Berliner Zahlstellenleitung der Tabakarbeiter ist genau so kläglich im Sande verlaufen, wie alle ähnlichen „Aktionen“, die die kommunistische Partei gegen die freien Gewerkschaften in der letzten Zeit aufgezogen hat. Die dasangelegte Ortsverwaltung hatte in verschiedenen, in der „Roten Fahne“ benanntgebenen Lokalen Listen ausgelegt, in die sich die Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes in der Zeit vom 11. bis 16. November einschreiben sollten, die mit den Maßnahmen des Hauptvorstandes gegen Armbrust und Genossen nicht einverstanden sind. Bombastisch hatte man angekündigt: „Von dem Ergebnis der Eintragungen wird es abhängen, welche Maßnahmen von der Opposition gegen die Reformisten ergriffen werden können.“

Obwohl man den Schlußtermin der Zeichnung noch hinausgeschob und den arbeitslosen Verbandsmittglern versprach, eine Weihnachtsunterstützung von 12 M. und Zigaretten zu verabfolgen, wenn sie sich eintragen würden, ist dieses Unratunvolksgehörten mehr als kläglich verlaufen. Jedenfalls hat die Ortsverwaltung von den angekündigten „Maßnahmen“ bisher genau so wenig gemerkt wie von den „Delegationen“, die aus den Betrieben zur Gauleitung entsandt werden und „flammenden Protest“ gegen die neue Zahlstellenleitung erheben sollten.

Die Stimmung in den Betrieben ist vielmehr eine ganz andere, als sie kommunistische Drahtzieher gern haben möchten. Das haben die in den letzten Wochen in allen Berliner Zigarettenfabriken abgehaltenen Betriebsversammlungen bewiesen. A denen von den Vertretern der neuen Ortsverwaltung die Kommission im Tabakarbeiterverband kritisch beleuchtet wurden. In allen Versammlungen, mit Ausnahme der bei der Firma Abdulla, wurden auch von den sogenannten Oppositionellen die Maßnahmen des Zentralvorstandes nicht im geringsten kritisiert. Die große Mehrheit der Versammelten stellte sich vielmehr überall auf den Standpunkt, daß diese Maßnahmen schon längst notwendig waren und daß es jetzt auch wieder dem Verbandsmittglern möglich ist, in den Versammlungen ungehindert seine Meinung äußern zu können, auch wenn es nicht das Parteibuch der KPD in der Tasche hat.

Lediglich bei Abdulla wandte sich die „Opposition“ dagegen, daß die Teilnehmer der Berliner Zahlstelle an die Luft gesetzt worden sind. Gerade die Belegschaft von Abdulla hätte aber allen Grund, sich erst einmal in ihrem Betriebe revolutionär zu zeigen und dafür zu sorgen, daß dieser Betrieb hinsichtlich der Arbeitsbedingungen nicht so ungünstig von den übrigen Berliner Betrieben absteht. Es ist z. B. durchaus nicht revolutionär, in langen Resolutionen die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß zu fordern, selbst aber monatelang Ueberstunden bis zu drei Stunden täglich zu machen, obwohl die Möglichkeit besteht, durch Einführung von Schichtarbeit die tariflich zulässige Arbeitszeit einzuhalten und Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit zu bieten.

Der beste Beweis für die „Stärke“ der Opposition im Tabakarbeiterverband ist die Tatsache, daß in Berlin für den kommunistischen Merker-Kongreß ganze zwei Delegierte gewählt wurden und zwar im Betrieb Abdulla.

Schließlich sei noch daran erinnert, daß die „Opposition“ nach der Ablehnung der kommunistischen Zahlstellenleitung vorausgesetzt hatte, daß diese Maßnahme des Hauptvorstandes Mosenauertritte zur Folge haben würde. Bis jetzt hat aber nur ein einziges Mitglied dem Verband den Rücken gekehrt und zwar deshalb, weil es nicht billigt, daß die Organisation Mitglieder — wegen restierender Beiträge streicht! Jedenfalls ist der Plan der KPD, auch die Berliner Zahlstelle des Tabakarbeiterverbandes zu zerlegen, infolge des gefundenen Sinnes der Verbandsmittglieder gründlich vorbeigelungen.

### Schiedspruch in Mitteldeutschland.

Halle, 23. November.

Erst in vorgerückter Abendstunde wurde ein Schiedspruch gefällt, der im wesentlichen Erhöhung der Schichtlöhne um 3 Proz. (bei den Werken Hirschfelde mindestens um 10 Proz.), Wegfall der Lohngruppe E. 10 und der Spannungsöhne, sowie Gewährung von Freizeit für die Teilnahme an Gewerkschaftskursen vorseht. Sitzungsdauer bis Ende November 1931. Morgen treten in Halle die Belegschaftsvertreter der Gewerkschaften aller Richtungen zu einer Konferenz zusammen, um Stellung zu dem Schiedspruch zu nehmen. Wie von Gewerkschaftseite mitgeteilt wird, sei dieser Schiedspruch für die Belegschaften unannehmbar. Es sei daher damit zu rechnen, daß die Kündigungen verschärft weiter durchgeführt werden.

### Beamte statt Arbeitslose.

#### Sonderbare Sparmaßnahmen.

Wir haben schon öfter das nebenberufliche Musizieren der Beamten kritisiert und müssen uns nun auf Grund einer von uns nachgeprüften Zuschrift mit ähnlichen Rißständen beschäftigen, die in den Ausstellungshallen, dem Stadion, dem Flughafen usw. herrschen und von denen die Leitungen dieser Unternehmen möglicherweise gar keine Ahnung haben.

Wenn anlässlich einer großen Veranstaltung dieser Unternehmen mit einem starken Besuch gerechnet wird, fordern sie von der Deutschen Wachgesellschaft für einige Stunden Hilfskräfte an, die zur Billettkontrolle, Pflanzanweisung usw. benötigt werden und die die Deutsche Wachgesellschaft auch immer prompt stellt. Diese Leute werden dann in eine Uniform gestellt

# Augen auf!

## 10 werpe-tage

für Tackschuhe u. Liwerastrümpfe

Vom 22. Nov. bis einschließlich 2. Dez.

Gefälliger Spangenschuh, ungewöhnlich preiswert ..	4 <sup>90</sup>	Herrn-Halbschuh, gutes Rindbox ..	7 <sup>90</sup>
Lack-Spangenschuh, unser großer Schläger ..	6 <sup>90</sup>	Brauner Herren-Halbschuh, weiß gedoppelt ..	8 <sup>90</sup>
Spang-Schuhe, echt Boxkalf in braun 8,90; in schwarz	7 <sup>90</sup>	Echt Boxkalf-Herrn-Halbschuh, breitschlanke Form	10 <sup>90</sup>
Trotteur-Spangenschuh in echt Boxkalf ..	9 <sup>80</sup>	Herrn-Schnürstiefel, Orig. Goodyear-Welt ..	12 <sup>90</sup>
Lack-Spangenschuhe für Mädchen .. Gr. 27-28	5 <sup>90</sup>	Berufsschuhwerk in kerniger stabiler Ausführung .. von	7 <sup>90</sup> an

Solider Gebrauchsstiefel für Herren, gutes Rindbox, mit schützender Zwischenschuhle .. 11.90

Lackhalbschuh für Herren, vornehmes Modell .. 9.80

130 eigene Verkaufsstellen, davon 22 in Groß-Berlin und Potsdam

# Tacke

& CIE. AG., BURG B. M.

Schwarz Wildleder mit Lack kombiniert .. 8.90

Billige Liwera-Strümpfe  
 Damenstrumpf m. Doppelschuhle 0.95  
 Mako-Finish-Strumpf .. 1.50  
 Fior-Strumpf mit künstl. Seide 3.75  
 Wollstrumpf mit künstl. Seide 3.95  
 Herr.-Socken aus künstl. Wolle .. 1.95

und erhalten für ihre oftmals in Wind und Wetter zu verrichtende Tätigkeit 50 bis 60 Pf. pro Stunde. Es sind meist pensionierte, teilweise sogar aktive Beamte die sich für einen solchen Schindlohn hergeben. Es wird allerdings behauptet, daß dieser offizielle Lohn keineswegs die ganze Einnahme darstellt. Wie dem auch sei, den Begehren dieser Unternehmungen wäre es ein Leichtes, ihre Wachgesellschaften zu veranlassen, diese Hilfskräfte vom Arbeitsnachweis der Angestellten oder Arbeiter zu verlangen und ihnen einen menschenwürdigen Lohn zu zahlen. Bei den in die Tausende von Mark gehenden Einnahmen spielt es wirklich keine Rolle, ob für das Kontrollpersonal ein paar Mark mehr oder weniger ausgegeben werden. Wahrscheinlich würde sich diese geringe Mehrausgabe auch für die Veranstalter der Ausstellungen, Flugtage usw. lohnen.

### Der Konflikt im englischen Bergbau. Die Zechenbesitzer gegen die Regierung.

London, 23. November.

Die von den Ministern zusammen mit den Grubenbesitzern abgehaltene Sitzung ist zu keinem Ergebnis gekommen. Die Grubenbesitzer lehnen energisch jede Einmischung der Regierung beim Verkauf der Kohle sowie die Erleichterung des für die Kohlenindustrie vorgeschlagenen Zentrallöhnerats ab. Sie erklären, daß sie mit diesem Rat nichts zu tun haben wollen.

### „Lohnburgfrieden“ in Nordamerika. Aber nicht in den Südstaaten.

Im Verlauf seiner Besprechungen zur Besserung der Wirtschaftslage Amerikas empfing Präsident Hoover u. a. auch die Vertreter der Arbeiterschaft. Das praktische Ergebnis der Verhandlungen ist der Abschluß eines sogenannten Lohnburgfriedens. Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichteten sich, bis auf weiteres auf Lohnherabsetzungen bzw. Lohn erhöhungen zu verzichten. Von diesem Lohnburgfrieden wird der Süden des Landes jedoch nicht betroffen. Die Arbeiter haben es gegen den Widerstand Hoovers ausdrücklich abgelehnt, die Textilarbeiter, die sich gegenwärtig im Süden Amerikas gegen die reaktionäre Politik der Arbeitgeber in einem harten Abwehrkampf befinden, in die Abmachungen mit einzubeziehen.

Bekanntlich hat der amerikanische Gewerkschaftsbund beschlossen,

flücht mit aller Kraft für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Südstaaten einzusetzen. Der Burgfrieden für die Nordstaaten wird der Föderation of Labor ermöglicht, alle Kräfte auf die Südstaaten zu konzentrieren.

### Rostlandsbeihilfe für ausgesteuerte Buchdrucker

Veranlaßt durch die große Zahl der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe und die lange Dauer der Arbeitslosigkeit, hat der Vorstand des Buchdruckerverbandes beschlossen, in allen Gauen Rostlandsbeihilfen zu zahlen. Arbeitslose Mitglieder, die in der Verbands- und staatlichen Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert sind, erhalten zunächst für die Zeit vom 24. November bis 28. Dezember eine Sonderunterstützung. Ausgesteuerte, die aus der Krisenfürsorge Unterstützung beziehen, erhalten die Rostlandsbeihilfe ebenfalls.

Die Beihilfe regelt sich wie folgt: Nach 52 Verbandsbeiträgen werden pro Woche 8, nach 150 Beiträgen 7,50 und nach 300 Beiträgen 10 M. gezahlt.

### RPD-Niederlage bei Sarotti.

Im Frühjahr gelang es einigen Rostauern durch Appell an die niedrigsten Instanzen der ausschließliche beschäftigten „revolutionären“ Unorganisierten, bei der Betriebsratswahl die RPD-Liste durchzusetzen. Ein reiner RPD-Verhandlungsausschuß hatte jetzt Gelegenheit, zu zeigen, wie die Interessen der Arbeitnehmerschaft in kommunistisch-revolutionärer Weise vertreten werden. Der Verhandlungsführer Rühr nahm zwar alle Anträge entgegen, doch konnte er bei seinen Verhandlungen darüber nur Mißerfolge verzeichnen.

Neuerdings berief Rühr eine Betriebsversammlung in der Sarotti-Kantine ein. Er berichtete hier über seine ergebnislosen Verhandlungen mit der Direktion. Unter Verschiedenes forderte er zur Wahl von Delegierten auf zum kommunistischen Antigewerkschaftskongreß.

Die Aussprache darüber zeigte, daß die Belegschaft nicht gewillt ist, zu diesem Affentheater Statisten zu stellen. Die Beteiligung zur Vornahme einer derartigen gewerkschaftsfeindlichen Wahl wurde den Herren Rühr und Walter abgesprochen. Auch die weiteren Beschwerden der beiden änderten daran nichts.

Schließlich beantworteten die Versammelten die weiteren beharrlichen Aufforderungen zu einer solchen Wahl durch Verlassen des Versammlungsraums. Sechzehn Personen blieben zurück. Sollte mit diesen Getreuen noch eine Wahl gemacht

worden sein, dann wäre dies eine rein private Angelegenheit der Unterlegenen, mit der die Sarotti-Belegschaft nichts zu tun hat.

Die vollständige Quittung für ihr Leiden müssen die RPD-Beute bei der Reuezeit im Frühjahr bekommen.

### Arbeitsaufnahme in Stöckerau.

Wien, 23. November.

Nachdem die Vollversammlung der Arbeiterschaft der Firma HSB in Stöckerau den Vereinbarungen zwischen dem Metallverband und dem Wiener Industriellenverband zugestimmt hatte, soll die Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma HSB am 25. November erfolgen.

### Der Zentralverband der Angestellten

veranstaltet am Dienstag, 19. Uhr, im Vereinsklubhaus des Berl. Reichsbrotbrotbundes, Besprechung. Es eine öffentliche Kundgebung der weiblichen Angestellten: „Frauengesundheit und Berufswahl“. Die weiblichen Angestellten werden: „Sinn ihrer Gesundheit! Erhaltung ihrer Arbeitskraft! Achtung vor ihrem Gesundheit! Aufpassen! Halten! Dr. Laura Lenzner vom Bund Deutscher Keramikerinnen; Dr. Bruno Chabe, Universitätsprofessor; Gertrud Götz, Gesundheitsreferentin. Künstlerische Darbietungen. Resolutionsentwurf.“

RPD-Fraktionsversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Filiale Berlin. Dienstag, 19 Uhr, in den Reibens-Werkstätten, Sandberger Str. 11. Tagesordnung: 1. Organisationsfragen. 2. Bericht über die Arbeit. Es ist Pflicht aller Parteigenossinnen und -genossen zu erscheinen. Der Fraktionsvorsitzende.

Kapellener und Mäherinnen. Dienstag, 19. November, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, allgemeine Sozialarbeiter-Versammlung. Vortrag und wichtige Beschlüsse anlegen.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Besondere! Wanderleiterkursus am Don'ca. 2. Dezember, um 19 Uhr, im Konferenzsaal des Gewerkschaftshauses, Eingang durch das Restaurant. Vortrag: „Die Idee ist ein Ratschlag!“ Referent: Genosse Konrad Blum.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Donnerstag, Sonntag, findet im Saal des Sinterstr. 44 ein Parteitag statt. Beginn 18 Uhr. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Wedding: Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. — Schönehauser Vorstadt: Jugendheim der Schule Kottbuscher Str. 41. Vortrag: „Aufgaben der Gewerkschaften“. Referent: Otto Damm. — Urban: Jugendheim Hohereich. Ecke Sanderstraße. Vortrag: „Was wir in einem Parteitag sehen“. Referent: Rudolf Perle. — Tempelhofer Jugendheim der Schule Hermannstr. 4-6. Eingang Söckstraße. Parteitagabend. — Charlottenburg: Jugendheim Köpenicker Str. 4. Vortrag: „Rust und Technik“. Referent: Kurt Beyer.



## IMI der gewaltige Fortschritt auf dem Gebiete häuslicher Reinigung.

Für IMI gibt's in Ihrem Haushalt keinen Gegenstand, den es nicht mit neuem, herrlichem Glanz verschönt. Wie wird Ihre Wohnung leuchten, wenn IMI den Reinigungsdienst versieht! Vor allem beim täglichen Geschirrabwaschen und Spülen merken Sie die außerordentliche Arbeitserleichterung. Die fettigen Sachen, Saucieren, Milchtöpfe, Butterdosen, Öl-

flaschen macht IMI kristallklar, sauber und geruchlos. Wie mühelos aber IMI alle anderen Geräte, wie Badewannen, Spülbecken, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Marmor-, Stein- und Holzgeräte, Fußböden usw. erneuert, das kann Ihnen überzeugend nur ein Versuch beweisen, den Sie heute noch machen sollten. Bitte gehen Sie ins nächste Geschäft! Überall erhalten Sie

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter  
— 1 Eimer heißes Wasser.



## Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

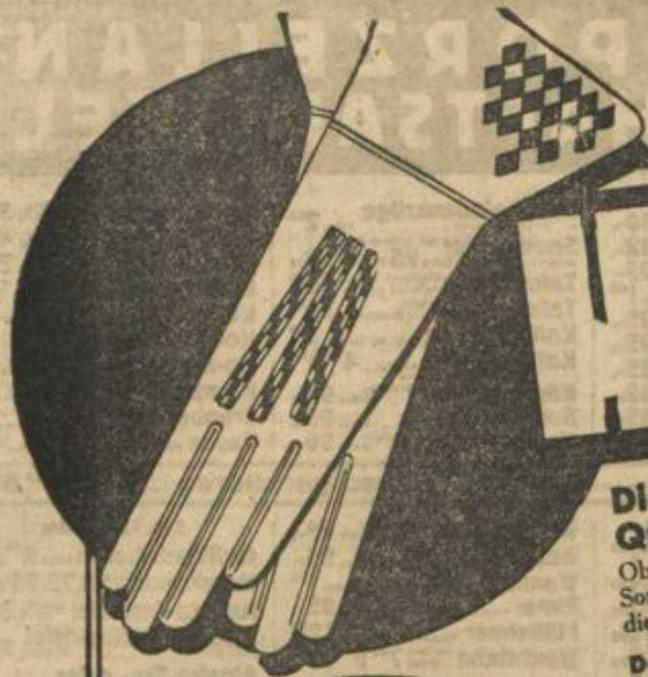


# MONOPOLIN

Kein Klopfen Keine Oelkohle  
Saubere Kerzen

Reichskraftsprit-Gesellschaft m. b. H.  
Berlin W 9, Eichhornstraße 3 II Tel.: B 1, Kurfürst 6060





# Handschuhe

Die Preise allein sagen Ihnen nichts, Sie müssen unsere Qualitäten prüfen, um zu erkennen, wie billig wir sind. Ob für 95 Pfennig oder für 7.50 Mark, immer wird der Handschuh, welchen wir in unseren großen Sortimenten führen, der neuesten Mode entsprechen. Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten, wie die eleganten Umschlag-Manschetten und Schlupfformen, in allen Stoff- und Lederqualitäten

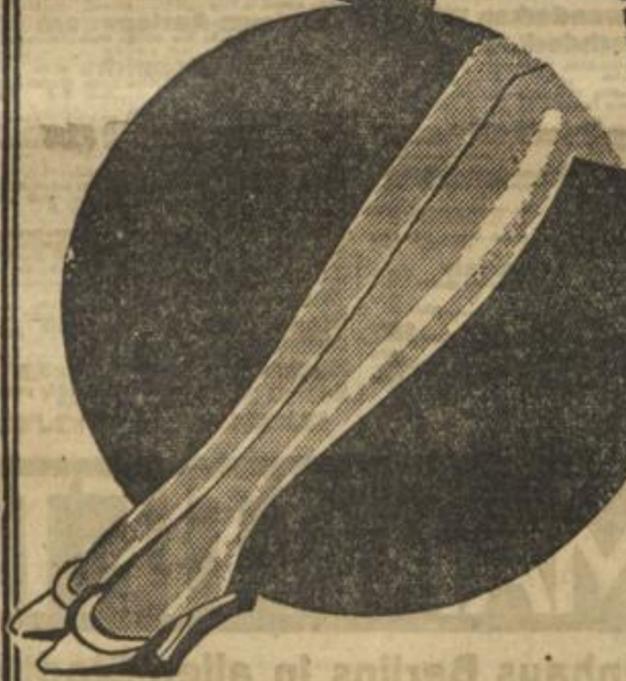
- |  |      |   |      |
|--|------|---|------|
| <b>Damen-Handschuhe</b><br>Schweden imitiert, mit und ohne Manschette . . . M. | 100  | <b>Damen-Lederhandschuhe</b><br>Nappa und Suede, ganz gefüttert . . . . . M.      | 4 95 |
| <b>Herrn-Handschuhe</b><br>Schweden imitiert, mit Ganzfütter . . . . . M.      | 1 45 | <b>Herrn-Handschuhe</b><br>Nappa, ganz gefüttert, gute Qualität . . . . . M.      | 4 50 |
| <b>Damen-Lederhandschuhe</b><br>Suede, farbig . . . . . M.                     | 2 00 | <b>Kinder-Lederhandschuhe</b><br>Suede, ganz gefüttert, mit Pelzrand . . . . . M. | 2 50 |



# Wollwaren

Die Preise allein sagen Ihnen nichts, Sie müssen unsere Qualitäten prüfen, um zu erkennen, wie billig wir sind. Die gewaltige Steigerung unserer Abteilungen Trikotagen und Wollwaren nötigte uns, unser Einkaufshaus in Apolda weiter auszubauen. Neben den bekannten Benger- und Ribana-Erzeugnissen und den Kübler-Strickwaren führen wir unsere besonders erprobten Qualitäten in großen Sortimenten

- |   |       |  |      |
|---|-------|--|------|
| <b>Damen-Strickkleid</b> , in moderner Farben und hübschen Bordüren . . . . . M.  | 17 50 | <b>Damen-Schlüpfer</b> , mit angerauchtem Futter, schwere Qualität . . . . . M.                  | 1 65 |
| <b>Damen-Weste</b> , moderne Jacquardmuster, mit Kragen und Gürtel . . . . . M.   | 12 75 | <b>Damen-Prinzeßrock</b> , angerauht, schwere Qualität . . . . . M.                              | 3 45 |
| <b>Herrn-Weste</b> , reine Wolle, kamelhaarfarbig angerauht . . . . . M.          | 19 50 | <b>Herrn-Garnitur</b> , Jacke und Beinkleid, solide Farben, alle Größen . . . . . M.             | 3 90 |
| <b>Kinder-Weste</b> , gemustert, mit Kragen und Taschen, alle Größen . . . . . M. | 5 00  | <b>Herrn-Garnitur</b> , Jacke und Beinkleid in feinen Farben mit kunst. Streifen, alle Größen M. | 6 25 |



# Strümpfe

Die Preise allein sagen Ihnen nichts, Sie müssen unsere Qualitäten prüfen, um zu erkennen, wie billig wir sind. Die Standard-Qualitäten unseres Chemnitzer Einkaufshauses, welche wir seit Jahren erproben und empfehlen, sind die Marken Asra und Karoma, die Waschseiden-Strümpfe, Lucia und Donna, die Seidenflor-Strümpfe. Unser Lager ist reich sortiert und zeigt alle modernen Farben.

- |  |      |   |      |
|--|------|---|------|
| <b>Damen-Strümpfe</b><br>künstl. Wäscheide Agla-Travis Marke ERKA . . . M. | 1 95 | <b>Damen-Strümpfe</b> , Wolle mit Seide, gute Qualität . . . . . M.                           | 3 00 |
| <b>Damen-Strümpfe</b><br>reine Wolle, solide Qualität . . . . . M.         | 2 00 | <b>Damen-Strümpfe</b> , Bemberg- und Küttnerseide, pa. Qual., in modernen Farben . . . . . M. | 2 45 |
| <b>Herrn-Socken</b> ,<br>reine Wolle, gestrickt, grau . . . . . M.         | 1 00 | <b>Herrn-Socken</b><br>Wolle mit Seide gut verstärkt . . . . . M.                             | 1 95 |

immer gut und sehr preiswert

# KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ »DER KARSTADT-BAHNHOF«

**Winter in Schlesien**  
Ausstellung ab 25. November und Prospekt  
Verkehrsbüro Danneberg, Unter den Linden 5

**Rubin MÖBE**  
Zur rechten Zeit das rechte Wort: „Zahle später, kaufe sofort!“  
Möbel und alles, was das Heim gemütlich macht  
Geschäftshäuser  
Neue Schönhauserstr.  
Nr. 4/3-19  
Langfristiger Kredit ohne Anzahlung!

**Fort mit Accu u. Anode**  
denn Sie erhalten schon für **3** WK. Wochenrate.  
Netzanschlußempfänger  
**VOLKSTECHNIK** G.M.B.H.  
C25 ALEXANDERSTR. 51-52  
Beleuchtungskörper, Kinderwagen, Photo-, Sprechapparate, Opel-Fahrräder, wöchentlich 3 Mark

**Möbel-Total-Ausverkauf**  
wegen Geschäftsverlegung  
**20 Proz. Ermäßigung**  
Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel in großer Auswahl und durchaus gediegener Verarbeitung  
Teilzahlung gestattet  
**Möbelhaus S. Gottlieb**  
nur Rosenthaler Str. 54  
Gegründet 1875

**Auch Sie werden so urteilen:**  
**Einmal Pertrix - immer Pertrix!**  
**PERTRIX**  
Anoden-Batterie  
Zuverlässiger und unverzerrter Empfang

**Bekanntmachung.**  
Für den Kreis Niederbarnim ist für die Zeit vom 20. November bis 2. Dezember 1929 (Samstag, Sonntag und Montag) und zwar in der Zeit von 10 Uhr des ersten Tages bis 10 Uhr des letzten Tages eine allgemeine Auktionsversteigerung anberaumt.  
Beteiligt sind u. a. auch alle Besitzer von im Kreis Niederbarnim befindlichen Schulden usw. Die näheren Einzelheiten sind in Nr. 272 des Niederbarnimer Kreisblattes vom 20. November 1929 (Reaktion in Oranienburg) veröffentlicht.  
Die von den mit getroffenen Verhandlungen inbetracht, wird nach dem geltenden Beschluß. Bei dreifach mit Erdbühne bis zu 100.- RM oder mit entsprechender Zeit befristet.  
Berlin, den 21. November 1929.  
Der Landrat des Kreises Niederbarnim 326212

**Möbel**  
Fabrik und Lager  
Schefflan  
Rosenthaler Str. 56  
Speise- von 275.- an  
Herren- von 275.- an  
Schlaf- Zimmer von 360.- an

**Neubauwohnungen**  
zu günstigen Bedingungen (Mietenschein)  
2-Zimmerwohnungen in Reinickendorf, Pankow, Lette-Allee, See-, Mick- und Isarstraße, Zentralheizung u. Warmwasser Näheres Hauswart Sch. mit d. Sonntagstraße Haus 2, zu vermieten.  
Wohnungsgesellschaft „Eintracht“  
Gesellschafts-Alt.-Ges., Potsdamer Str. 111

**GLAS · PORZELLAN WIRTSCHAFTSARTIKEL**  
DAS WAHR ZEICHEN FÜR BILLIG-GUT  
Speiseteller 50, 32, 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Abendbroteller 32, 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Platten 95, 75, 60, 45, 30, 15, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Satz Salatlinsen 1,90  
Salatlinsen 95, 75, 60, 45, 30, 15, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Saucieren 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Tassen 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Tassen mit Goldrand 32, 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Oberplatten 15, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Tassen China Glas, 4, 3, 2, 1, 0,5  
Tafelservice 85,00  
Haar-trockner 16,50  
Heizsonne 9,75  
Brot-schneide-maschine 7,25  
Wirtschafts-waage 1,95

**TEPPICHE · GARDINEN LAMPEN · KLEINMÖBEL**

**Schalen-beleuchtung 9,50**  
**Zugkrone mit Schirm 24,50**  
**Speise-zimmerkrone mit Schirm 29,50**  
**Nacht-tischlampe 4,75**  
**Nacht-tischlampe 6,75**  
**Schreib-tischlampe 4,50**

**Karteien Juergens**  
Alexanderplatz  
Neue Königstr. 43

**KLEINE ANZEIGEN**  
in der Gesamtbeilage der „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!  
Blumenspenden  
Pau Gollatz  
Conrad Müller

**GLAS · PORZELLAN WIRTSCHAFTSARTIKEL**  
Speiseteller 50, 32, 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Abendbroteller 32, 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Platten 95, 75, 60, 45, 30, 15, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Satz Salatlinsen 1,90  
Salatlinsen 95, 75, 60, 45, 30, 15, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Saucieren 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Tassen 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Tassen mit Goldrand 32, 25, 16, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Oberplatten 15, 10, 5, 3, 2, 1, 0,5  
Tassen China Glas, 4, 3, 2, 1, 0,5  
Tafelservice 85,00  
Haar-trockner 16,50  
Heizsonne 9,75  
Brot-schneide-maschine 7,25  
Wirtschafts-waage 1,95

**WIRTSCHAFTSARTIKEL**  
Reibemaschinen 1,20-2,50  
Fleischbecken 4,50-6,75-7,50  
Zinkwannen 8,00-9,75-11,50  
Zinkober 8,75-10,50-13,50  
Wärmeflaschen 1,00-2,75  
Leibwärmer 50, 95, 150  
**SMAILLE**  
Schmortöpfe 65, 85, 95, 110  
Schmortöpfe 95, 110, 125, 140  
Kasserollen 55, 65, 75, 95  
Kasserollen 90, 110, 130, 140  
**ALUMINIUMWAREN**  
Wannekessel 1,00-2,20  
Kasserollen 75, 95, 110  
**HOLZWAREN**  
Plättbretter 2,00-4,75-6,75  
Waschbretter 95, 110, 150  
Brotkästen 14,00-18,00  
**Verdunströhren 38**  
**Washgarnituren 57,50-60**

**STANLWAREN**  
Geflügelischeren 2,75-2,90  
Nussknacker 50, 75, 95, 110  
Alpaka-Esslöffel 38, 40  
Alpaka-Kaffeelöffel 22, 25  
Alpaka-Ess- oder Dessert-Bestecke 1,40-1,45  
**NICKELWAREN**  
Gebäckkästen 3,75-5,75  
Küchengeräte 2,00-3,75  
Bowlen 6,75-9,75  
Tee-Eier 25, 45, 75  
Cabarets 3,00-5,75-9,50

**Tüll-Halbvorhänge 4,50**  
**Tüll-Halbvorhänge 10,75**  
**Etamine-Halbvorhänge 11,75**  
**Fensterdekorationen 3,75**  
**Volle-Fensterdekorationen 9,75**  
**Gobelin-Diwandecken 9,75-13,50**  
**Wollmohr-Diwandecken 38,00**  
**Wollmohr-Tischdecken 23,00**  
**Steppdecken 14,75**  
**Steppdecken 29,75**  
**Schlafdecken 7,00-11,75**  
**Nachtischlampen 2,40-2,50**  
**Schreibtischlampen 6,75-7,50**  
**Schreibtischlampen 4,00-8,00**  
**Schlafzimmerbeleuchtungen 10,75**  
**Klavierlampen 7,50**  
**Leselampen 18,00**  
**Dielenbeleuchtungen 9,75**  
**Ständerlampen 45,00**  
**Tüll-Fensterdekorationen 14,75**  
**Etamine-Bettdecken 6,75**  
**Etamine-Bettdecken 14,50**  
**Tüll-Bettdecken 12,00**  
**Spannstoffe 95, 110**  
**Linoleumtücher 2,00-3,50**  
**Linoleum-Ausgeware 3,00**  
**Stragula 2,00**  
**Wollplüschteppiche 71, 105, 157**  
**Velvet-Teppiche 48, 72, 110**  
**Telefonische Klaviersessel 5,00**  
**Rauchtische 17,50**  
**Rauchtische 23,00**  
**Zierliche 23,00**  
**Teewagen 27,00**  
**Elagerantisch 26,00**  
**Clubbische 37,00**  
**Bücherschränke 49, 67, 83**  
**Sessel 34,00**

**HERMANN TIETZ**  
Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen

**Odeon · Parlophon Apparate und Platten**  
Wochenrate von 1.- an  
F. Werner, 30, Adalbertstr. 9 (Kottbuser Tor)

**Nur noch 1500 Sprechmaschinen**  
**Ausnahme-Verkauf**  
Weihnachten  
direkt ab Fabrik  
Goldklang-Schallplatten zu jeder Sprechmaschine  
Auch Violinen, Mandolinen, Gitarren zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen  
48 Mk. an 34 Mk. Schutz & Gundlach Münzstr. 15

**Tempelhof**  
beste Lage, direkt an der Dorfau  
Hauszinssteuer - Neubauwohnungen  
1 1/2, 2 u. 2 1/2 Zimmer  
rückzahlbarer Zuschuß pro Zimmer  
Mark 250.-, Beziehb. Juni 1930.  
Vermietungsbüro Carl Koerner  
Belle-Alliance-Str. 79, V.

**Damenmäntel**  
eigene Fabrikation.  
Wintermäntel 6.-, 8.-, Flauchulster 10.-, 14.-, Afenhautmäntel 16.-, Modellmäntel 19.-, 29.-, 39.-, Sealmäntel, Krimmermäntel, Wollplüschmäntel, Kindermäntel **spottbillig.**  
**Riesenauswahl.**  
**Schmechel, Gipsstr. 15**  
Bahnhof Börse.

Besuch bei den deutschrussischen Bauern.

Moskau - Leningrad - Kiel - Hamburg - Kanada.

Heute sind es gerade drei Wochen, daß eine Gruppe deutschrussischer Bauern Deutschen Boden betreten hat.

Ich hatte Gelegenheit, in Kiel und Hamburg mit diesen deutschrussischen Emigranten zu sprechen.

In Nacht und Nebel nach Leningrad.

Nimmer müde werden sie, zu erzählen, wie sie in Nacht und Nebel, unvorbereitet und unerwartet, nach Leningrad aufbrachen.

„Ihr gehört nicht mehr zu uns, ihr könnt keine Ermäßigung bekommen.“

Und eines Tages plötzlich: Die Pässe in Empfang nehmen! Die Führer dieses ersten Trupps, zwei Volksschullehrer, tauchten im Auto die Dörfer im Umkreise von vierzig Kilometern ab.

Ankunft in Kiel.

Drei Tage später landete der Dampfer in Kiel. „Wir müssen doch bis Hamburg geschafft werden, wirriren die Bauern, fällt uns nicht ein, einen Tag zu verlieren, unsere Route ist Kiel-London.“

durften zehn Tage später nach Hamburg und fanden hier im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie Unterkunft.

In der Waldschule und im Kindererholungsheim.

In der Waldschule befinden sich die Kinder, die bereits die Rasern hinter sich haben; im Erholungsheim, die sie noch nicht hatten. Fast jeden Tag zwei bis drei neue Erkrankungen; etwa 13 Rasernfranke liegen im Hospital.

Bessere Stimmung herrscht schon in der Waldschule. Ein noch junger Mann, rund und rotbädig, südrussischer Typ, dessen Deutsch mit der slawischen Aussprache eigentümlich wirkt, von Beruf Kontorist, wiegt auf den Armen sein drei Wochen altes Töchterlein, das auf dem Schiff das Licht der Welt erblickt hat.

In der Eihoff-Kaserne.

Es ist etwa gegen 6 Uhr. Bei spärlicher Beleuchtung sitzen jung und alt um breite Tische gespart. An einem derselben erzählt ein junges Mädchen den andächtig lauschenden Kindern in schwer

verständlichem Platt irgendeine Geschichte von Schloß und König. In einem anderen spielt eine Gruppe älterer Kinder ein Gesellschaftsspiel. Den anliegenden Raum halten sich Männer und Frauen auf, in Gruppen gefondert. Die Frauen, im Alter von 17 bis 22 Jahren, teils ganz slawischer Typ, sprechen gut deutsch.

Kurz vor der Abendandacht trifft aus Hamburg der Führer der Hamburger Gruppe ein. Er wohnt schon zweieinhalb Monate im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie, mit ihm 30 deutschrussische Bauern, die aus sonderlichen Gründen noch nicht weiter dürfen.

Im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie.

In den Baracken 22 und 23, auf dem großen Gelände des Ueberseeheims der Hamburg-Amerika-Linie, sind Männer und Frauen gefondert, die deutschrussischen Bauern untergebracht. Die Baracken bestehen aus Aufenthaltsraum und Schlafraum. Die Betten sind in zwei Stockwerken übereinander gestellt. Hier merkt man nichts mehr von gedrückter Stimmung.

Politische Funktionärinnen!

Freitag, den 29. November, 19 1/2 Uhr, im Hochzeitsaal der Sophienstr., Berlin N. 54, Sophienstr. 17-18, 3. Stock

- Tagesordnung: 1. Unsere Agitationsarbeit im Winterhalbjahr 1929/30 Referent: Genossin Käthe Kern. 2. Aussprache über das Referat und den Bezirksfrauentag. 3. Verschiedenes. Zutritt zu dieser Konferenz nur gegen Vorzeigung des Funktionärinnen - Ausweises und des Mitgliedsbuches.

Erstaunlich billige Küchen Berolina KOMMANDANTENSTRASSE 57.

Spielwaren! Bernhard Keilich 19 Schaufenster BER Spielwaren Gr. Hamburger Str. 21-23

Tafel Bestecke auch bis 12 MONATS-RATEN Raddatz Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Bekanntmachung. Am Donnerstag, dem 28. November 1929, werden im Wege der öffentlichen Versteigerung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußert: vorm. 10 Uhr, Staatl. Pfandkammer, Jägerstraße 64

Auch bei alten Gallensteinen Gallenblasenentzündung, Gelbsucht, Leber-, Magen-, Nierenkrankheit... Stern-Engel-Tee

In der Morgenstunde... Kinderwesten mit Umlegekragen 1.75, Damen-Untertailen weiß gestriekt mit langen Aermeln 1.05, Dieselb. Untertailen mit halben Aermeln 0.95, Ulsterstoffe ca. 140 cm breit mit kariertem Absteck 2.-, Felle für Mantelgaranturen... Stück 1.50, Kinder-Trikots Gr. 90... 0.95, Kinder-Futterschlüpfers... 0.90, Bettbezüge weiß Linon, Garnit. 1 Oberbett, 1 glatt. Kissen und 1 reich garniert. Kissen... 8.95, Bettbezüge weiß Linon, 1. Garnitur 8.00, Laken aus kräftigem Hausleuch... 2.70, Barchent-Laken m. mod. Bordüren, 150 x 140... 2.75, Nessel ca. 140 cm breit... Meter 2.83 0.85, Hemdenflanelle zweifaltig gerahmt... Meter mit Doppell. Brust walgenlicht 2.50 1.95, Herrenhemden mit Doppelbrust leicht angestäubt 1.60, Herren-Unterhosen Futtertrikot u. kleines Fellwoll 1.95, Herr-Unterhos. Futtertrikot, schwebend mit kleinem Fellwoll 2.50, Männer-Socken 2 x 2 gestrickt reine Woll, grau 1.-, Trikothandschuhe für Damen und Herren 0.85, Winterschals grau, mit kleinem Fellwoll... 0.30, Kunstseid. Schals mod. Ausfuhr mit kl. Fellwoll 1.25, Garnitur Schal und Mütze für Mädchen und Knaben... 2.25 1.95



Erich Grijar:

## Bilder aus dem Saargebiet

### 1. Uniformen.

In diesem meinen ersten Erlebnis an der Saar liegt schon das ganze Problem des Gebietes. Als ich in Metzloch eine Aufnahme von dem deutschen Grenzposten machen wollte, sagte er zwar nicht nein, aber er machte mich darauf aufmerksam, daß er nicht mit dem Franzosen, der ebenfalls hier stand, auf ein Bild möchte. Ich tat, wie er wollte, aber ich mußte doch daran denken, daß dieser selbe Deutsche, wenn er nicht zufällig in einer Uniform herumlaufen würde, diesem selben Franzosen, wenn auch dieser keine Uniform anhatte, versichern würde, daß er nichts gegen ihn und seine Landsleute habe, und daß er sich freue, daß der ungeliebte Krieg endlich und lange vorbei wäre. Aber so weit ist man hier noch nicht. Man trägt noch Uniformen.

### 2. Flaggen.

Die Uniformen werden eines Tages verschwinden. Aber die Fahnen, die heute von fast allen Zechentürmen dieses Landes herunterwehen und jedem, der an ihnen vorbeifährt, beweisen, daß diese Landschaft einen Herrn hat, der Urfrucht hat, seine Herrschaft auch äußerlich bestätigt zu sehen, werden nicht verschwinden. Sie werden ausgemerzt werden. Man weiß noch nicht, welche Farben an ihre Stelle treten werden, aber unzutreffend werden die Menschen hier sein wie zuvor. Denn werden die Besitzer der Gruben, wie in anderen Kohlengebieten des Reiches, die schwarzweißrote Kapuzenflagge hochziehen, werden die Arbeiter wie heute das Gefühl haben, unter der Flagge eines harten Gegners fronen zu müssen. Besonnen oder die Arbeiter ihren Willen und lassen sie die Flagge der Republik an Stelle der Tricolore wehen, dann werden die ehemaligen Könige des Gebietes, die Köchling und Stumm, wie heute über Berggewaltigung stöhnen. Aber ihr Gedächtnis wird leichter zu ertragen sein.

### 3. Panzerplatten.

Ich kam in die Orte, wo die großen Hütten dampfen. Wo die Schöte wehen und die Hämmer stampfen. Wo das Eisen rinnt und die Männer unter der Last der Arbeit stöhnen. Ich sprach mit den Menschen über das Land und die Franzosen, über dieses und jenes. Einer war immer da, der mir den Rat gab, Sie müssen auch nach Dillingen, da ist die große Hütte, wo sie früher die Panzerplatten gemacht haben. Die großen mächtigen Platten für die Kriegsschiffe. Ein halbhundertmal gab man mir diesen Rat. Nie jagte einer, fahre nach Saarbrücken, da macht man Stühle und Hausrat aus Aluminium. Keiner sagte zu mir, fahre nach Dillingen, da machen sie Schienen, Schienen für Eisenbahnen, die über die Grenzen hinweg von Hauptstadt zu Hauptstadt führen, die die Völker zueinander bringen, daß sie sich kennen, daß sie sich lieben lernen. Jahre nach Dillingen, dort hat man Panzerplatten gemacht. Das wissen sie alle noch.

Das, was die Völker trennt, das vergessen sie nicht. An das andere muß man immer wieder erinnern.

### 4. Reichsfeinde.

Im Volkshaus zu Sulzbach hängt ein Bild. Darauf sind viele Soldaten. Französische Soldaten, denn andere kennt man, von den paar Belgiern und Engländern, die lange fort sind, hier seit zehn Jahren nicht mehr. Zwischen den Soldaten eine Handvoll Bergleute. Streikbrecher aus den Jahren 1919 und 1923. Streikbrecher, das heißt hier nicht nur Betrüger der Arbeiterschaft, sondern auch Betrüger des Reiches zu sein. Wenn hier die Arbeiter aufbegehren, und sie haben wohl Gott Grund dazu, dann steht das ganze Land hinter ihnen. Auch die Bürger. Und wenn es die Bergleute sind, auch Herr Köchling und die Nachfolger des Herrn Stumm, der hier einmal König war. Herr Stumm, der jeden aus seinen Diensten entließ, der nur eine Gewerkschaftsversammlung besuchte. Das ist jetzt vorbei. Streikbrecher werden jetzt zu Reichsfeinden erklärt.

Morgen werden sie wieder die Lieblinge derer sein, die sie heute verachten. Und Reichsfeinde werden die anderen sein, die auch dann, wenn das Saarland wieder zum Reich kommt, nicht auf Rosen gebettet sein werden. Und die weiterkämpfen müssen um ihre Existenz.

### 5. Raubbau.

In Schnappach, einem Bergarbeiterdorf, ist kaum noch ein Haus, das nicht unter Bergschäden leidet. Eben ist man dabei, die Wasserleitung neu zu verlegen. Ganze Straßen sind geräumt und werden Haus für Haus erneuert. Die Kirche des Ortes mußte politisch geschlossen werden. Noch ist sie nicht eingestürzt, aber breite Risse über der Tür, in den Wänden, im Turm, bezeugen, daß der Tag des völligen Einsturzes nicht fern ist. Einige große Gasthäuser hat man schon umgerissen. Nur der Platz, wo sie standen, ist noch zu sehen. Wer trägt die Schuld daran? Der Bergbau? Der Raubbau? Die Franzosen, gewiß, nach Ablauf der 15 Jahre, das Land wieder verlassen zu müssen, haben es veräußert, die ausgeraubten Hügel genügend abzustützen und mit Bergen zu versehen. Absicht? Kurzsichtigkeit bestimmt, denn der Neubau des Ortes geht auf ihre Kosten.

### 6. Grenzen.

Was wird, wenn die Franzosen fort sind. Soll das Saargebiet eine neue eigene Provinz werden? Soll sie zu Preußen gehören oder zu Bayern? Vielleicht wollen diese Menschen, die so viel zusammen durchgemacht haben, weder Preußen noch Bayern sein. Ich sprach mit einem, der mir schon einiges über die Menschen hier und die Franzosen erzählt hatte, darüber. Ein Gebiet, das Saargebiet? Das wird nichts. Da, sehr sie den Fluß. Ich sah keinen Fluß. Na, das Wasser da meine ich. Ich sah ein Rinnsal, 30 oder 50 Zentimeter breit. Das da ist die Grenze. Da drüben, das ist preussisch, verstanden. Und dies hier ist bayerisch. Und so solls bleiben, oder sie sollen lassen, wie es ist. Besser die Franzosen als die Preußen. Aber weg müssen die Franzosen. Und bald. Segte er schnell hinzu.

### 7. Republikaner.

Sie gehen nicht weg, sagt ein alter Bergmann. Ja, wenn der Streikmann, und er setzte noch, der hätt's geschafft. Aber die anderen, die kriegen sie so schnell nicht weg. Sie sitzen zu feste. Aber wenn die Räumung kommt? Mag sein, daß sie kommt. Mag auch nicht sein. Wir streuen uns, mit dem Reich wieder verbunden zu werden. Wir warten darauf, daß endlich mal wieder ein frischer Luftzug durch das Land weht. Von Berlin her. So ein richtiger republikanischer Wind. Die Leute hier wissen ja noch gar nicht, was Republik ist und so. Hier halten sie am Alten, und die am spätesten fahren, die werden am wenigsten Freunde haben, wenn die Franzosen erst weg sind.

### 8. Schreier.

Und geschrien wird viel an der Saar. Und gut dabei verdient. Kaufen Sie die Spinnweb! Kein Deutscher ohne die Rädgebendel. Jeder Deutsche muß die Landeszeitung lesen. Kauft den Saar-Salender!

Was machen bloß alle diese Leute, wenn die Franzosen wirklich mal weg sind. Und wenn werden die Redakteure, die heute so schöne Töne für den Arbeiter finden, dann Vorwürfe machen, wenn deutsche Unternehmer das von den Franzosen raffiniert ausgedachte Antreibersystem, auf das heute auch die Bürger schimpfen, beibehalten werden?

Wir wollen uns keine Sorgen um sie machen. Das Reich ist groß. Es hat seinen Ludendorff verdrängt, es hat seinen Hugenberg verdrängt, und sein guter Magen wird auch diese seine „Freunde“ verdrängen. Wenn nur erst die Uniformen verschwunden sind. Und daß sie verschwinden, darum geht jetzt der Kampf.

Generation und alle älteren erst recht völlig gemeinsam hat, sondern ganze Völker, wie z. B. die Schwaben (mit dem größten Teil der heutigen Deutschschweizer) oder die Bayern (zu denen die Defiziarer gehören) sind doch aus wenigen Ursfamilien hervorgegangen. Die gemeinsame Sprache beweist, daß diese Familien einer gemeinsamen Ahnentriebe entstammen. Daß schließlich zumindest alle gleichfarbigen Menschen aus gleichen Quellen stammen, kann man zwar nicht beweisen, aber es ist sehr wahrscheinlich. Auf das Problem weiteren Zusammenhanges (der Farben untereinander) sei hier nicht eingegangen.

Bei allen höheren Säugetieren — von anderen Beispielen sei nicht die Rede — herrscht allgemeine Inzucht. Herdentiere aller Art haben ausnahmslos Inzucht, sofern sie in Freiheit leben. Daß der Mensch als Jüchter die Inzucht weitgehend ausnützt, sei nebenher erwähnt. Alle Kaffeeerde und Freistübe sind Inzuchtskulturen. Daß die Menschen ebenfalls Inzucht ausüben, Millionen Jahre hindurch, ist sonach sicher! Inzucht-Tabu ist also irgendwem entstanden. Ich erinnere an ähnliche Tabu-Fällen, z. B. dürfen bei vielen Naturvölkern die Frauen gewisse Götzenbilder (männliche Ahnensymbole) niemals ansehen. — Da der Vater die Tochter verkauft, ist ihm ein Fremder angenehmer als sein eigener Sohn, der ihm nichts bringt. Und da der Käufer Wert auf Unberührtheit legt, sorgt der Vater durch schwere Drohung, daß die Tochter unberührt bleibt. So entstand die Sitte, kam der Tabu-Schreck auf. Erhaltung des Besitzes und der Macht des Häuptlings liegt allen Tabu-Geboten zugrunde. Die Heranzüchtung eines solchen Gebotes steht aber schon Sehaftigkeit voraus. Primitive Wohnverhältnisse begünstigen (auch heute!) die Inzucht.

Nach diesen Überlegungen — die freilich keineswegs anerkannte biologische Anschauungen sind — sind die weißen Menschen untereinander infolge gemeinsamer Abstammung und vielfältiger Blutmischung miteinander vollständig verwandt. Insbesondere stammen in landschaftlich einheitlichen Gebieten Europas die heutigen Einwohner von Vorfahren ab, die etwa von der 15. Generation an rückwärts für jeden die gleichen sind. Die Verwandtschaft ist also im günstigsten Fall eine solche, die durch Millionen Jahre hindurch engste Blutmischung war, und erst einige Jahrhunderte hindurch (im günstigsten Fall) getrennte Entwicklung durchmachte. Hieraus ist zu schließen, daß auch die vermeintlich fremden Familien, zumindest in ein und derselben Gegend, tatsächlich „vollkommen“ miteinander verwandt sind.

Vollkommen verwandt, das heißt: sie sind wie Brüder und Schwester verwandt, wie Vater und Sohn, wie Mutter und Kind.

Diese Gedanken sind neu, und man wird sie nicht ohne weiteres begreifen und verstehen, noch schwerer anerkennen können. Es folgt aus ihnen, daß Fremdzucht grundsätzlich keine andere biologische Situation schafft als Inzucht. Die Schau vor Inzucht gründet sich nicht auf bestimmte biologische Erfahrungen, sondern auf uralte Tabu-Vorschriften, deren Entstehung nicht mehr sicher erkennbar ist. Meiner Meinung nach wäre aber eine Menschheit durchaus denkbar, in der kein Inzestverbot besteht. Die allgemeine Anschauung über die Gefährlichkeit der Verwandtenehe ist eine Psychose. Trotzdem ich diesen Satz ganz allgemein gelten lassen möchte, da mit Inzucht nichts anderes geschieht als etwa im Pflanzenreich mit Stiefkinderzeugung — so kann man natürlich gleichwohl aus rein praktischen Gründen zum Inzuchtverbot bestimmter Prägung kommen, wie Geschwisterliebe usw. Aber was hier dargelegt werden sollte, ist: es besteht kein tiefgehender biologischer Unterschied zwischen Inzucht und Fremdzucht!

## Wohnen mit Toten

Zu den seltsamsten Totenkulten gehört wohl der in Siem, der die Trennung von den teuren Dahingegangenen möglichst weit hinausschiebt. Wohlhabende Siemesen wohnen noch viele Monate lang mit ihren Toten zusammen. Nur die ganz Armen werden sofort verbrannt. In seinem neuen, soeben bei S. Fischer in Berlin erschienenen Reisebuch „Der Weg der Götter“ schildert Bernhard Kellermann in seiner dichterisch lebendigen Art diese Totenehrung, die er bei dem Hauswirt eines Freundes in Bangkot beobachtete. Dessen Frau war gestorben, und zwar vor drei Monaten.

Die Tote bewohnt das schönste Zimmer. In einem mit feinen Geweben behängten kastenförmigen Sarg thront sie oben auf der Spitze einer stufenförmigen Pyramide. Ihr Bildnis, eine lächelnde, hellere Photographie in Lebensgröße, von gelben Tüchern umhüllt, steht auf einer Staffelei neben der Pyramide, so daß jeder Besucher sofort an die Gesichtszüge der Heimgegangenen erinnert wird. Der Hauswirt ist ein wohlhabender Mann, und die weiß ausgefärbten Stufen der Pyramide sind dementsprechend reich geschmückt. Da stehen chinesische Vasen mit Blumen, Urnen, Leuchter, Petroleumlampen und allerlei europäischen Nippisachen, auf die die Herrschende gewiß stolz war. Das ganze erinnert etwas an die Gladbuden, die man bei uns auf den Jahrmärkten sieht. Von der Decke hängen glöckchenförmige Blumenampeln herab, teils aus Papierblumen gefertigt, teils aus natürlichen Blüten, die kunstvoll zusammengenäht sind und bei lebendigen lusten wie hochstehende. Wäghind und ohne die geringste Spur von Leuchtigkeit oder Gram geht mit der Welt die Herrlichkeit. Er bietet Zigaretten an und läßt ruhig zu rauchen. Die Tote stört das nicht. Der Boden ist mit Teppichen belegt. Zur Seite liegen feine Silbergeschloß geordnet, einige Kissen für die Besucher, die alle drei Tage kommen, um zu beten. Während des Gebetes halten sie ein breites seidenes Band in den Händen, das oben an dem silbernen Sarg befestigt ist. Dadurch soll eine launige Verbindung zwischen den Priestern und der Toten hergestellt werden. Jede Woche kommt eine Musiktruppe oder eine Schauspielertruppe, die die Seele der Abgeschiedenen erheitern soll. Familienmitglieder und Freunde werden eingeladen und bewirtet. Heiter und gutmütig lächelt das lebensgroße Bild der Toten. Sie selbst, das hausmütterchen, hätte das alles nicht besser anordnen können. Der Wirt schaltet den elektrischen Ventilator an der Decke ein, obgleich nicht der geringste Versuch zu spüren ist, was bei der ungeheuren Hitze räuselt! Ich habe den Brahmanen schon Auftrag gegeben, einen günstigen Tag für die Einäscherung festzustellen.“ In zwei Monaten etwa wird die feierliche Verbrennung stattfinden.

Hunderte von Toten werden auf solche Weise in Bangkot aufbewahrt. In einem besonderen Tempel thronen in einer vergoldeten Urne die Ueberreste der vor einem halben Jahr verstorbenen Königin-Mutter, umgeben von Kostbarkeiten und duftenden Räucher. Auf dem Tempelgelände von Wat Krattet, dem vornehmsten Verbrennungsort Bangkots, befindet sich ein großes Gebäude mit durchbrochenen Mauern, in dem Hunderte von Toten aufbewahrt sind. Aufsteigend und ungeduldig ist, daß trotz der ungeheuren heißen Hitze nicht der geringste Verwesungsgeruch zu verspüren ist. Offenbar trocknen die Leichen mit großer Schnelligkeit völlig ein.

## Rudolf Lämmel: Inzuchtpsychose

Inzucht ist kein gewöhnliches Verbrechen, sondern darüber hinaus eine Schande. Beweist man einem Mann, daß er, ohne es zu wissen, einen Diebstahl begangen hat, so wird er die Achsel zucken: tut mir leid, ich kann nichts dafür! Weist man einem Ehepaar oder nach, daß es Bruder und Schwester sei — so werden beide entsetzt sein. Nicht wegen des Strafgesetzes, sondern wegen der möglichen Tabu-Wirkung, die mit dem Gedanken der Geschwisterliebe verbunden ist. Im Roman „Bruder und Schwester“ von Bernhard Frank sagt die Schwägermutter zu Konstantin: „Und ist Ihre Schwester!“ Erschütternd die Wirkung, die die Mutter selber erfährt, die der Sohn erfährt und dann die Tochter Lydia. Der Schriftsteller schildert, was vollstündliches Gefühl und tiefwurzelnde Liebesgung ist. So fürchtbar wirkt das Tabu gegen Geschwisterliebe und -ehe, daß sogar als selbstverständlich gilt, Geschwisterliebe sei wider natürlich. Und selbst am Wortklang der durch Tabu verbotenen Ehe Vater-Tochter hängt der vollstündliche Bann: wie moderne Strafgesetzbücher, so auch das deutsche, stellen die Ehe eines Mannes mit seiner Stieftochter, einer Frau mit ihrem Stiefsohn unter schwerste Strafe — dabei ist die Ehe Dunkel-Nichte und Tante-Neffe aber erlaubt!

Der Paraphilosophie treibt, auch in der Rechts-„gelehrsamkeit“ Sinn sucht, wie bei diesem letzten Beispiel deutlich wird. Noch vor hundert Jahren war auch die Ehe Dunkel-Nichte verboten, sie ist auch heute in diesen Ländern verboten. Der Beser wird vielleicht sagen: gewiß ist dies zuviel, ebenso natürlich das bestehende Verbot Schwester-Stiefsohn. Aber wirklich noch: unmittelbare Verwandte wie gerade Geschwister dürfen nicht heiraten, das ist doch unmöglich. . .

Ja, warum eigentlich? Nun, wir übergehen die bekannten Fälle der Geschwisterliebe — Baramon und Intas — gern mit einem mittelbigen Säheim: ausgefallene Sachen, wilde Sitten, götterhafte Selbstüberhebung. Und der Beser wird sagen: die Inzucht ist eben schon aus biologischen Gründen abzulehnen. Wer noch in Moral macht, sagt hinzu: und überhaupt, wie kann man nur? — Um also mit der Biologie zu beginnen: wir stellen die Frage, ob biologische Gründe die Inzucht als verwerflich erscheinen lassen? Führen wir zunächst an, was gewöhnlich von oberflächlichen Bio-

logen gesagt wird: durch Inzucht vermehren sich die vorhandenen schlechten Eigenschaften, und es kommt rasch zu einer vollständigen Degeneration. Es ist leicht, die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen: sofern beide Partner die gleichen schlechten Eigenschaften oder Krankheitsarten haben, besteht nach allgemeiner Meinung Aussicht auf Besserung dieser Krankheiten. Aber dies ist eine Sache, die für Fremdzucht genau so gilt wie für Inzucht. Nur wird allerdings gesagt, daß bei Inzucht beide Partner öfter die gleichen Krankheiten aufweisen als bei Fremdzucht, weil sie gleiche Erbmassen in sich haben. Da aber Fremdzucht gleichartiger Menschen nicht gefehlich verboten ist, drauchte aus diesem Grunde, wegen der gleich vererbten Erbmassen, die Inzucht nicht verboten zu sein.

Da Wirklichkeit ist aber die Vererbung der Eigenschaften persönlicher Art eine recht fettere Erscheinung. Man denke an Talente, an Genialität oder auch an rein körperliche Eigenschaften wie blaue Augen, Ohrläppchen oder auch nur ganz allgemeine „körperliche Tüchtigkeit“. Vererbung ist fetter. Fremde Menschen haben ebenfalls gleiche Eigenschaften: blaue Augen, hohe Statur, Habsburgerlinie usw. usw. Habsburgerlinie haben nämlich nicht nur die Habsburger, sondern Tausende von Familien. Außerdem haben es viele Habsburger nicht, gar nicht, auch nicht andernfalls.

Aber nicht nur die Vererbung individueller Eigenschaften ist problematisch — auch das Gegenteil (gut mündeten, lieber Beser) ist problematisch. Das Gegenteil des Gedankens, daß etwas sich vererbt, ist nicht etwa der: daß nichts sich vererbt (das wäre eine parallele Möglichkeit), sondern: daß sich alles bereits vererbt hat und eine vollständige Vermischung der Erbmassen aller Menschen, wenigstens eines Wohngebietes, stattgefunden hat. Alle Menschen haben dann die gleichen Eigenschaften in sich, nur sind in einer Person nicht alle sichtbar, sondern ein Teil ist latent. Da die Menschen von einem Adam und einer Eva abstammen oder von mehreren Adams und Evas, ist nicht wesentlich: sicher ist auf alle Fälle, daß die Entstehung der Vorkommen des Menschen viele Millionen Jahre zurückdatiert, und daß sich sämtliche ja vorhanden gemachten n e r z i e l e n e n Eigenschaften der Urstern längst allen Menschen mitgeteilt haben. Es ist nicht bloß so, daß in „abgelegenen Alpen-tälern“ jeder Mensch mit jedem beliebigen andern schon die Ahnen der vierten Generation fast ganz, die der fünften oder sechsten

# Erik Palm: Der Große und der Kleine

Es wurde bekannt, daß der große Dichter im Sterben lag, und vor den Depeschenjägern der Zeitungen scharten sich die Leute so dicht wie bei einem Fußballkampf. Die Buchhandlungen stellten schon die ganze Produktion des Sterbenden in den Schaufenstern aus, und in den Redaktionen lagen die Nekrologe fertig da, nebst Kirschees und fetten Schlagjellen.

Ein armer, kleiner Dichter, den niemand kannte, hatte ein langes Gedicht über den Prominenten geschrieben, der bald tot sein würde. Der kleine Dichter hatte dieses Gedicht eigentlich nicht aus Trauer geschrieben, denn er fand den alten Dichter keineswegs so vieler Trauer wert; nur um ein paar Zehnmarktscheine zu verdienen, hatte er seine Feder geschlagen. Die Gelegenheit war so passend, das Thema so gut, und der Dichter brauchte ein paar Mark so bitter nötig. Er wollte nämlich gern leben.

Mit seinem Gedicht trat er abends vor den allgewaltigen Redakteur, und zwischen ein paar Depeschen warf der Redakteur einen Blick auf den Dichter und sagte:

„Naja — wir wollen leben. Sie können ja später noch mal wieder mit herankommen.“

Bei diesen Worten unterdrückte der Dichter das wilde Knurren seines Magens, verbeugte sich tief und schlich sich leise hinaus.

„Morgen ist der Prominente tot,“ dachte er zuversichtlich, „und dann bekomme ich zu essen. Ich werde sozusagen meinen Hunger an ihm stillen. Das ist tatsächlich eine Art Kannibalismus. Väterchen! Pui Spinne!“

In diesen Gedanken ging er nach dem Haus, in dem der Große wohnte, und da er sah, daß noch immer Licht aus den Fenstern des Prominenten leuchtete. „Er lebt noch,“ sagte der kleine Dichter vor sich hin, „aber das hat nicht viel zu sagen. Morgen werde ich ohne Zweifel mein Bestes mit Zwiebeln bekommen. Das wird schön sein.“

Während der Nacht wurde es mit dem alten Dichter wieder besser, und niemand konnte behaupten, daß er sterben würde.

„Jetzt können wir das Gedicht natürlich nicht brauchen,“ sagte der Redakteur.

„Nein, natürlich nicht,“ echote der Dichter mit schwacher Stimme und fragte schüchtern, ob er nicht trotzdem etwas Vorschuß bekommen könnte.“

„Nein,“ das können wir nicht. Das ist zu unsicher. Wenn das Gedicht gedruckt ist, können Sie sich das Honorar holen.“ Der Dichter ging.

Es schien ihm, als wenn diese Redaktionstreppe kein Ende nähme. Sie führte immer tiefer. Er wanderte dann die sonnigen Straßen entlang, aber die Kälte um ihn stieg, als wenn er eine Kellertreppe hinunterginge. Er kam in den großen Park am Wasser, aber ihm war, als wenn er trotzdem die letzte Stufe noch nicht erreicht hätte.

Er dachte nichts, aber es war eine große und feierliche Stimme in ihm, die sagte: „Jetzt ist es aus, wenn du nicht stehen willst, und zu stehen magst du nicht, auch wenn du wolltest.“

Da fühlte der Dichter, daß er die letzte Stufe erreicht hatte, und daß sämtliche Treppen der Welt hinter ihm lagen. Und langsam und ohne recht zu wissen, was er tat, trat er von dieser letzten Stufe ins Wasser hinab.

Dieses mit dem armen, kleinen Dichter geschah am Vormittag. Nachmittags verkehrte sich der Zustand des Großen rapide, und er starb, und der Redakteur konnte gerade noch das Gedicht des kleinen Dichters in die Abendausgabe hineinbringen. Es machte sich ausgezeichnet, und ein paar einseitige Worte sagten etwas Schönes über den vielversprechenden, jungen ufm.

Um dieselbe Zeit lag die Leiche des kleinen Dichters ganz sentimentaal draußen im Schiff und schaukelte leise auf den Wellen hinter den Motorbooten.

(Aus dem Schwedischen von H. Bernstrup und G. Kretsch.)

## Kohlenstaub für Lokomotiven!

In einer Sonderstunde der „Studiengesellschaft für Kohlenstaub-Feuerung auf Lokomotiven“ in Kassel wurde mitgeteilt, daß das Problem der Feuerung mit Braunkohlenstaub als gelöst angesehen werden könne, das der Feuerung mit Steinkohlen der Lösung nahe sei. Wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß nun alle Lokomotiven in absehbarer Zeit auf diese Feuerungsart umgebaut werden, so ist damit doch schon ein erster Schritt zur Rationalisierung der bisher so verschwenderisch arbeitenden Lokomotivfeuerungen gemacht worden. Schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden Versuche des Verzeigens von Kohlenstaub unter ortsfesten Kesseln gemacht. Seitdem hat man auf diesem Gebiet so große Fortschritte gemacht, daß 1926 in Deutschland allein bereits 800 stabile Feuerungen, namentlich in der Zementindustrie, mit einem Verbrauch von 2,5 Millionen Tonnen Kohle bestanden. Das Wesen solcher Feuerungen besteht in der Verwendung pulverisierter Kohle, die unter den Kessel eingeblasen und dort in der Schmelze ohne Koft verbrannt wird.

Es lag sehr nahe, dieses Verfahren, das so viele Vorteile hat,

auch auf Lokomotivheizungen zu übertragen. Als besondere Vorteile sind hier zu erwarten: Es können ganz minderwertige Brennstoffe verwendet werden, die sonst fast unvertäuflich sind, in Deutschland besonders die Staubkohle aus Oberschlesien und die Magersteinkohle aus dem Ruhrgebiet. Es können daher auch in gesteigertem Maß maschinelle Abbauverfahren angewandt werden, bei denen viel Feinkohle abfällt; ferner ist auch keine Sortierung nötig und der Wasser- und Aschegehalt von untergeordneter Wichtigkeit. Es wird auf diese Weise mehr wertvolle Kohle für die Ausfuhr frei. Außerdem arbeitet dieses Verfahren mit einem viel höheren Ruheffekt, bei der höheren Flammentemperatur erfolgt ein besserer Wärmeübergang auf die Kessel, die Abgasverluste sind gering, die Kesselleistung läßt sich rasch steigern. Bei Lokomotiven fällt noch besonders ins Gewicht, daß sie rasch angeheizt werden können, daß sie viel längere Strecken ohne Unterbrechung durchlaufen können. Das Fehlen von Funken und Flugasche trägt sehr zur Erhöhung der Feuerlöslichkeit bei.

Auch in einigen anderen Staaten waren schon Versuche mit Lokomotiven dieser Art gemacht worden. Profilen bestellte in den Jahren 1917 bis 1919 zwölf Maschinen dieser Art zur Ausnützung der minderwertigen Kohlen des Landes. Praktische Bedeutung er-

langte diese Feuerung am frühesten in Schweden, wo für den Antrieb von Lastzügen auf einigen Nebenstrecken ein Gemisch von pulverisiertem Torf und bituminöser Kohle benutzt wird. Bei Versuchsversuchen mit Kohle erreichte man eine Ersparnis von 15 Proz. Seit 1919 ist dort eine Mahlanlage für die Herstellung von 20.000 Tonnen Pulver jährlich in Betrieb. In Amerika wurden von fünf Eisenbahngesellschaften großzügige Versuche unternommen. Bei anderen Versuchen wurden 76 Proz. der Wärme bei der Dampferzeugung ausgenützt gegen 46 Proz. bei der Handfeuerung. Die größten Schwierigkeiten ergaben sich dadurch, daß durch die hohe Temperaturen die Ziegel des Feuerraums bald verbrannten, so daß man dazu überging, besonders feuerfeste mit einem hohen Zirkon-gehalt zu verwenden. Auch ließte man die Flamme durch Einführung von Nebenluft. Je nach der verwendeten Kohle hält eine solche Ziegelausfütterung drei bis zwölf Monate aus. Es gelang aber, alle diese Uebelstände zu überwinden. So wurden auch in Deutschland in den letzten Jahren viele Versuchslokomotiven gebaut. Die von einem der größten Unternehmen erbaute Lokomotive enthält auf einem besonderen Tender einen geschlossenen Behälter für den Kohlenstaub, der mit Hilfe einer Fördermaschine in einen beweglichen Verbindungsschlauch und eine Düse in den Feuerraum der Lokomotive gebracht wird, in den er durch gleichzeitig eingeleitete Druckluft mit Macht eingeblasen wird. Unter günstigen Umständen ergab sich eine Ersparnis von 18 bis 23 Proz. gegenüber der Kohlfeuerung. Sedenfalls kann die praktische Durchführung der bisherigen Versuchsergebnisse von größter Bedeutung werden.

## Zwangsweise Sterilisierung

Die Frage, ob Sexualverbrecher zwangsweise zu sterilisieren seien, ist eigentlich nur wegen einer Seite dieser Angelegenheit bedenklich: nämlich wegen eventueller Mißbräuche und Rechtsirrtümer. In Berlin haben zwei seine Töchter ihren 80jährigen Vater als angeblich Irren ins Irrenhaus sperren lassen — der Arzt stellte ein Zeugnis aus, ohne den alten Herrn auch nur zu untersuchen! So lange so was möglich ist, wird man die Frage der Sterilisierung nur schwer mit Ja beantworten. Und nun las man kürzlich, daß die erwähnten holden Töchter zwar zu Gefängnis verurteilt wurden — aber von einer Bestrafung des Arztes hörte man nichts. — Die Sterilisierung müßte also durch Gerichtsbeschluss und erst nach Einholung von Univeritätsgutachten . . . aber was nützt dies? Ich habe ein Univeritätsgutachten gelesen, worin die Frage, ob eine gewisse R. A. eine Hege sei, bejaht wurde!! Gewiß, lieber Leser, das Gutachten stammt aus 1725. Aber immerhin, es ist also ein regelrechtes Univeritätsgutachten, und wie wir heute einsehen, ist es fächerlicher Unsinn, daher trauen wir auch den heutigen Gutachten nicht unbedingt. Und dies macht also die zwangsweise Sterilisierung zu einer unheimlichen Frage. Man kann einen Nicht-Irren aus dem Irrenhaus herausnehmen — aber einen Sterilisierten nicht mehr zum Manne machen . . .

## Petrol in Deutschland

Die gesamte Förderung der deutschen Oelquellen betrug 1928 fast 140.000 Tonnen Rohöl. Dem ist eine neue Quelle bei Oberg (Hannover) angehängt worden, die allein 15.000 Tonnen jährlich liefern soll. Da eine neue Quelle stets auf weitere ergiebige Funde schließen läßt, wird die deutsche Produktion, die vor dem Weltkrieg mit den ausländischen Quellen 155.000 Tonnen betrug, bald überschritten sein. Bemerkenswert aber: die gesamte Einfuhr an Mineralölen stieg von 1927 bis 1928 von 1,6 Millionen Tonnen auf mehr als 2 Millionen Tonnen! Nur 7 Proz. des Bedarfs können im Inland gedeckt werden.

# Winterbekleidung für den Herrn!



- Burschen-Sakkoanzüge, Größe 38, farbig, moderne, zweireihige Formen M. 48,— 42,— **36<sup>50</sup>**
- Burschen-Sakkoanzüge, Größe 38, moderne Formen, gute Verarbeitung . . . M. 65,— **54—**
- Herren-Sakkoanzüge, farbig, moderne zweireihige Formen . . . M. 98,— 79,— **69—**
- Herren-Sakkoanzüge, farbig, beste Kammgarn-Qual., Ersatz für Maß M. 145,— 120,— **110—**
- Herren-Sakkoanzüge blau . . . M. 85,— **69—**
- Herren-Sakkoanzüge, blau, Aachener Kammgarn, Ersatz für Maß . . . M. 125,— **105—**
- Burschen-Ulster, Größe 38, Cheviots, moderne Muster, dankbare Qualität . . . M. 55,— 46,— **38—**
- Herren-Ulster neueste Formen . . . M. 64,— **52—**
- Herren-Ulster, moderne Muster, neueste Formen, gute Verarbeitung . . . M. 79,— **69—**

- Herren-Ulster beste Maßstoffe . . . M. 125,— 110,— **97—**
- Herren-Paletots marengo, schwarz . . . M. 80,— 67,— **59—**
- Herren-Paletots, marengo, auf kunstseidenem Steppfutter . . . M. **93—**
- Herren-Paletots, marengo Cheviots, Ersatz für Maß . . . M. **125—**
- Herren-Paletots, schwarz Eskimo, Ersatz für Maß . . . M. **105—**
- Herren-Rockpaletots, elegante Verarbeitung M. 115,— 105,— 89,— **72—**
- Herren-Lodenjoppen, ein- und zweireihig, warm gefüttert . . . M. 49,— 35,— **24—**
- Herren-Hosen gestreift, prima Qualität . . . M. 33,— 26,— 22,— **20—**
- Herren-Hosen gestreift, gute Verarbeitung . . . M. 19,50 14,— 9,50 **6<sup>90</sup>**

Knaben-Blusen, Jacken, Anzüge, Pyjacks und Ulster in großer Auswahl

Spezial-Massabteilung:  
Brunnenstr. 188/190

# KONSUM-WARENHÄUSER

S: Oranienstraße 164-165

U: Brunnenstraße 188-190

Charlottenburg: Rosinenstraße 4

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 24. November:

7: Funkgymnastik. 8:30: Friedhofskirche. 8:55: Stundenglockenspiel der Petrarke...

Montag, 25. November:

7: Funkgymnastik. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Bildfunk...

Dienstag, 26. November:

7: Funkgymnastik. 9: Schulfunk. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert...

Mittwoch, 27. November:

7: Funkgymnastik. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Bildfunk...

Donnerstag, 28. November:

7: Funkgymnastik. 9: Schulfunk. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13:30: Bildfunk...

Freitag, 29. November:

7: Funkgymnastik. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Bildfunk...

Volle Wirtschaft. 16:45: Gartenarbeiten im Herbst. 16:50: Giacomo Puccini (Konzert)...

Sonabend, 30. November:

7: Funkgymnastik. 12:30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13:30: Bildfunk...

Königswusterhausen.

Sonntag, 24. November:

Ab 11: Übertragung aus Berlin. 18: Gute Menschen. 18:50: Unsere Taten in fremder Erde...

Montag, 25. November:

16: Französisch (kulturkundlich-literarischen Stunde). 16:30: Übertragung aus Berlin...

Reichsausschuß für Sozialistische Bildungsarbeit

Heiterer Abend

für die Teilnehmer an den Reisen des Reichsausschusses und die Freunde seiner Arbeit, am

Sonabend, den 30. November, 20 Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17/18

Musik im Film durch die Länder / Gesang des Jungen Chors / Rezitationen von Theo Maret / Tanz / Eintrittspreis 60 Pfg. / Saalöffnung 19,30 Uhr

Karten sind zu haben an folgenden Ausbestellen: Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 6A, Lindenstr. 3, Hof III...

decker. 16:30: English für Anfänger. 16:55: Der Betriebsvoranschlag, die wichtigste Voraussetzung für eine rationelle Betriebsführung...

Dienstag, 26. November:

16:30: Übertragung aus Leipzig. 17:30: Dichterstunde. 18: Musikvereine. 18:30: Französisch für Fortgeschrittene...

Deutschlandsender: 20: Programm der aktuellen Abteilung. 20:30: Übertragung Stuttgart: „Grigorie“, Oper von Brülh...

Mittwoch, 27. November:

16: Kurzschrittdiktate. 16:30: Übertragung aus Hamburg. 17:30: Eine soziologische Uebersicht über die Krieglitteratur des In- und Auslandes...

Deutschlandsender: 20: „Überfall auf Professor Weltmann“, Hörspiel von M. Felix Mandelstam...

Donnerstag, 28. November:

16: Welche Forderungen ergaben sich aus den Lebensverhältnissen der legendlichen Arbeiter ohne erteilten Beihil für ihren Unterricht in der Berufsschule?

Deutschlandsender: 20: Übertragung aus Berlin. 20:30: Übertragung aus Breslau: Musikalisches Bilderbuch einer Stadt...

Freitag, 29. November:

16: Gegenwartstragen der Volkschule. 16:30: Übertragung aus Leipzig. 17:30: Gespräche über Musik...

Sonabend, 30. November:

16:30: Übertragung aus Hamburg. 17:30: Der Beamte im Strafgesetzbuch nach den Beratungen im Strafrechtsausschuß...

Deutschlandsender: 20: Budapest Streichquartett. 21: Übertragung Frankfurt a. Main: Bunter Abend...

Verjüngen Sie Ihren Radioapparat TELEFUNKEN TELEFUNKEN-RÖHREN MIT FRISCHEN FÜR LAUTSPRECHER-EMPFANG RE 134

Prima Bouclé modernste Muster 39.- 89.- 118.- Wollperser Marke Kossak 52.50 79.- 98.- 105.- Bettvorlagen 2.95 Verkauf nur Spandauer Str. 32 Teppich Bursch 46.- 124.- 142.- 166.- 208.- 243.- Peristan-Teppiche reine Wolle mit Handfranse 83.- 105.- 124.- 142.- 166.- 208.- 243.- Mahal-Teppiche strapazierfähige Gebrauchsqualität 61.- 113.- 131.- 187.- 232.- 310.- 374.-

Weihnachtsfreuden beginnen schon beim Einkaufen! Die nachfolgenden Gegenstände sind wegen ihrer ausgezeichneten Qualität und ihrer besonders großen Billigkeit als Festgeschenke hervorragend geeignet. Gadziel Leopold Das Haus für große Weifen KÖNIG-STR. 22-26

BETTFEDERN Steppdecken 9/90 Daunendecke mit feinsten weißen Gänsefedern 36/90 SANNEMANN Kottbuser Damm 88, Turmstr. 71, Rosenthalerstr. 9

